

Pädagogisches und organisatorisches Konzept
zur Umwandlung der
Sekundarschule Kastanienallee Halle in eine

Gemeinschaftsschule



08. Mai 2013

Inhaltsverzeichnis

1. Schulsituation	Seite 4
<ul style="list-style-type: none">- Analyse und Beschreibung der Ausgangslage- Entwicklungspotenziale und Entwicklungsschwerpunkte der Schule	
2. Form der Organisation	Seite 9
<ul style="list-style-type: none">- Begründung der gewählten Organisationsform gemäß Umwandlungsverordnung § 1- Kooperationsvereinbarung- Angebot der gymnasialen Oberstufe entsprechend der gewählten Organisationsform- Ganztagschulorganisation	
3. Unterrichtsgestaltung und Unterrichtsorganisation	Seite 17
<ul style="list-style-type: none">- Zeitliche Strukturierung- Gestaltung der Lernumgebungen- Lerngruppenbildung- Fächerübergreifender Unterricht- Nutzung außerschulischer Lernorte	
4. Individualisierung	Seite 20
<ul style="list-style-type: none">- Diagnose der individuellen Lernvoraussetzungen und –entwicklung- Individuelle Lehrpläne- Maßnahmen zur Differenzierung und Individualisierung- Entwicklung unterschiedlicher Kompetenzniveaus in heterogenen Gruppen- Angebote zur Weiterentwicklung sozialer Kompetenz	
5. Berufs- und Studienorientierung	Seite 28
<ul style="list-style-type: none">- Umsetzung der Berufs- und Studienorientierung im Unterricht- Organisation von Praktika- Zusammenarbeit mit Partnern in regionalen Netzwerken	
6. Außerunterrichtliche Angebote	Seite 33
<ul style="list-style-type: none">- Pausengestaltung- Mittagsversorgung- Arbeitsgemeinschaften- Schulspezifische Aktivitäten	
7. Partizipation von Schülerinnen und Schülern und Erziehungsberechtigten	34
<ul style="list-style-type: none">- Beratung zur individuellen schulischen Entwicklung mit Schülerinnen und Schülern sowie Erziehungsberechtigten- Einbeziehung aller an Schule Beteiligter in den Prozess der Schulentwicklung	

8. Fortbildung	Seite	39
<ul style="list-style-type: none">- Mittelfristige Fortbildungsplanung mit dem Ziel der Schul-, Unterrichts- und Personalentwicklung- Kollegiale Beratung		
9. Qualitätsmanagement	Seite	42
<ul style="list-style-type: none">- Arbeit der Steuergruppe- Feedbackkultur- Form der internen Evaluation- Umgang mit den internen und externen Evaluationsergebnissen- Weiterentwicklung des pädagogischen Konzepts		
10. Anhang	Seite	45
<ul style="list-style-type: none">- Kooperationsvereinbarung zwischen der zukünftigen Gemeinschaftsschule Kastanienallee und dem Christian-Wolff-Gymnasium- Beschlüsse der Gesamtkonferenz der Sekundarschule Kastanienallee- Beschlüsse der Gesamtkonferenz des Christian-Wolff-Gymnasiums		

1. Schulsituation

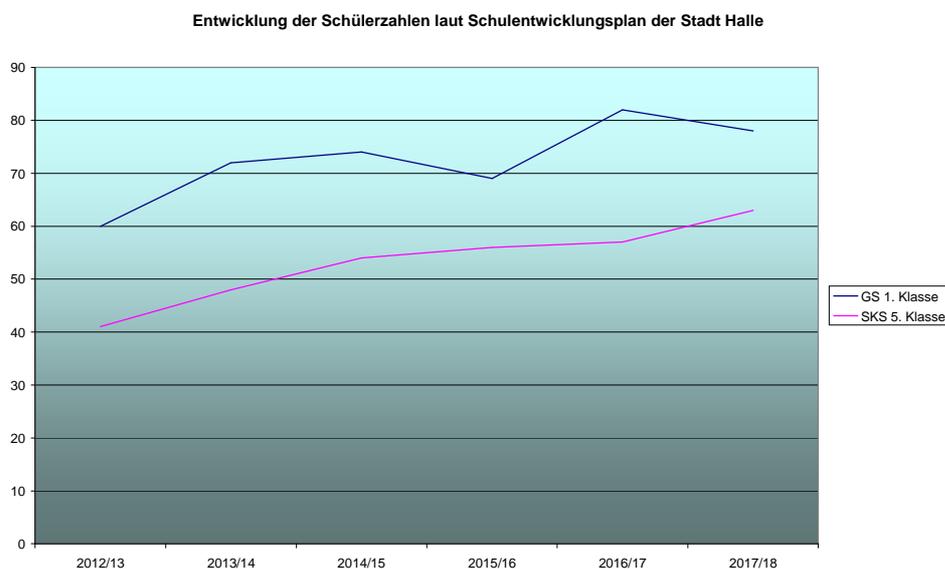
Analyse und Beschreibung der Ausgangslage

Die Sekundarschule „Kastanienallee“ liegt in einem Stadtteil von Halle / Saale, der zum Einen durch die Nähe zu einem Park und vielen freundlichen Wohnungen geprägt ist, zum Anderen aber auch einen so genannten Brennpunkt der Saalestadt darstellt.

Das Schulgebäude in der Kastanienallee ist vom Typ Erfurt TS 66 (vierzünftig) und der gemeinsame Standort der Grund- und Sekundarschule. Der Gebäudetyp besteht aus zwei viergeschossigen Unterrichtsgebäuden, zwei (verbundenen) dreigeschossigen Fachraumgebäuden und zwei dreigeschossigen Verbindungsbaus. Das nach dem Schusterprinzip erschlossene Unterrichtsraumgebäude hat sechs Treppenhäuser, die im ersten Obergeschoss miteinander verbunden sind. Die Räume im Fachraumgebäude sind einseitig an der Schmalseite und im 2. Obergeschoss zusätzlich über einen Dachaufbau belichtet. Die großen Fensterflächen sorgen allerdings im Sommer in vielen Räumen zu sehr großer Raumhitze, im Winter sorgen sie zum Teil für eine Auskühlung einiger Räume mit veralteten Heizungen. Das Fachraumgebäude ist teilunterkellert. Das übrige Gebäude besitzt einen Kriechkeller.¹ Die Turnhalle auf dem Schulgrundstück ist seit fast einem Jahr gesperrt, da sie sanierungsbedürftig ist.

Auf dem Nachbargrundstück steht das Christian-Wolff-Gymnasium, nur durch verkehrsfreien Weg getrennt.

Hier werden im Augenblick 213 Schülerinnen und Schüler meist zweizügig beschult, für das Schuljahr 2013/14 wurden bisher 38 Kinder für die kommende 5. Klasse angemeldet. Entsprechend den ermittelten Schülerzahlen im Schulentwicklungsplan der Stadt Halle ist mit einer folgenden Entwicklung zu rechnen:



¹ Bautechnische Merkmale:

- Montagebauweise mit tragenden Querwänden
- Laststufe: 20 kN / Montageelement
- Rastermaße: 3,0 m, 3,6 m, 7,2 m
- Außenwände: Kellerwände in Schwerbeton
- Giebel- und Brüstungselemente aus konstruktivem Leichtbeton
- Außenfenster: keine Holzverbundfenster, bereits saniert
- Dächer: Warmdach aus Geschossdeckenelementen mit 15% Neigung und Außenentwässerung
- Dachaufbau auf dem Fachraumgebäude

Außerdem kommen jährlich mehrere „Rückkehrer“ aus den Gymnasien zu uns.

Unsere Schule steht auf der Agenda des Stark III – Programms zur energetischen Sanierung von Kitas und Schulen. Ziel der Förderung sind besonders hohe Effekte in Bezug auf Energieeinsparung und die Nutzung emissionsarmer Versorgungstechniken, die zu einer deutlichen Energiekosteneinsparung und damit zu einer spürbaren Entlastung der öffentlichen Haushalte führen.

Aus der Lage unseres Standortes resultiert, dass der Anteil der Jungen und Mädchen mit migrantem Hintergrund bei 34% (aus zurzeit 17 verschiedenen Nationen) liegt und somit relativ hoch ist. Mit 94 ist auch die Prozentzahl der Elternhäuser ohne Einkommen aus einer Berufstätigkeit sehr hoch. Durch das Engagement aller Pädagogen/innen und Mitarbeiter/innen ist es in diesem Schuljahr gelungen, ein besseres Vertrauensverhältnis bei der Elternschaft – vor allem beim Elternrat – aufzubauen.

Sehr viele Schülerinnen und Schüler mit Teilleistungsstörungen wie Dyskalkulie oder LRS werden an der Schule bereits speziell gefördert und erhalten die ihnen zustehenden Nachteilsausgleiche. Auch die Anzahl von Mädchen und Jungen mit sozial-emotionalen Förderschwerpunkten sowie Lernbehinderungen ist prozentual sehr hoch. Unsere Schule braucht unbedingt Beratungsräume für die Betreuung unserer Schüler mit den sonderpädagogischen Förderschwerpunkten Sprache, Lernen und sozial-emotionaler Bereich und die Bereitstellung von Diagnose-, Förder-, Überprüfungs- und Anschauungsmaterialien. Auch Räumlichkeiten zur Nutzung des MSDD (Mobiler Sonderpädagogischer Diagnostischer Dienst) bzw. zur Zusammenarbeit mit ergotherapeutischen und logopädischen Praxiseinrichtungen und Schulpsychologen → eine Art logopädische psychologische Praxis zur Förderung und Therapie würde eine Standortaufwertung für alle an Schule Beteiligten bedeuten und wäre für die Grundschule, aber auch das Gymnasium mit nutzbar.

Die Schülerinnen und Schüler unseres Einzugsbereiches benötigen klare Tagesstrukturen, Freizeitmöglichkeiten und Unterstützung bei der Anfertigung ihrer Hausaufgaben.

Sie bewiesen aber auch in vielen Bereichen und durch die erfolgreiche Teilnahme an verschiedenen Wettbewerben, dass sie über ein hohes Maß an Begabungen und Fähigkeiten verfügen!

Hinsichtlich der Besonderheiten unseres Lehrerkollegiums ist neben der demographischen Struktur (das Durchschnittsalter beträgt zurzeit über 50 Jahre) das Arbeitsklima eines Aufbruchs zu neuen Unterrichtskonzepten zu beobachten. Im Mittelpunkt unserer gegenwärtigen Arbeit steht die Teamentwicklung.

Entwicklungspotenziale und Entwicklungsschwerpunkte der Schule

Ziel unserer gemeinsamen Arbeit ist eine Schule als Lern- und Lebensort, in der sich alle am Schulleben Beteiligten unter einem Dach wohl fühlen und deren Ziele Bildung und soziales Miteinander in einem angenehmen Klima sind.

Hierfür sind uns folgende Leitsätze wichtig:

- Die Schule sorgt für den Aufbau und die Pflege einer angstfreien und vertrauensvollen Atmosphäre und strebt freundliches Miteinander an.
- Wir legen Wert auf ein Schulklima, das von gegenseitiger Wertschätzung, Kooperationsbereitschaft, gewaltfreiem Umgang miteinander, Offenheit, Toleranz, Höflichkeit und guten Umgangsformen geprägt ist.

- Die Schule fördert jedes Kind unter Berücksichtigung seiner individuellen Lern- und Leistungsfähigkeit.
- Die Schule erzieht zum selbstständigen Arbeiten und zur Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft.
- Die Schule vermittelt Wertvorstellungen, die zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortungen führen sollen.
- Elternhaus und Schule suchen die konstruktive und sich gegenseitig respektierende Zusammenarbeit.

Die Grundorientierungen unserer unterrichtliche Bildungs- und Erziehungsarbeit:

Im Mittelpunkt der Unterrichtsarbeit sollen die Schülerinnen und Schüler stehen, die im Unterricht erfolgreiche Lernprozesse erleben und mitgestalten, sowie die Relevanz der exemplarisch ausgewählten Lerngegenstände für die Bewältigung ihres Alltags erfahren.

Dem Qualitätsrahmen für Schulentwicklung entsprechend bilden die Lehrpläne eine wichtige Evaluationsgrundlage in den Qualitätsbereichen Schülerleistungen, Lehr- und Lernbedingungen, Professionalität der Lehrkräfte, Leitungsgeschehen und Schulmanagement, Schulorganisation sowie Schulklima und Schulkultur.

Hierbei ist Kompetenzentwicklung das Ziel, der Prozess und letztlich das Kriterium der Qualität des Lehrens und des Lernens. Alle Beteiligten müssen ihre Bemühungen darauf richten, dass im Unterricht die geforderten Kompetenzen erreicht werden.

Traditionelle Verfahren der Leistungsfeststellung sind durch weitere Formen wie Unterrichtsdokumentationen, mediengestützte Präsentationen, Partner- und Gruppenarbeit, Leistungsvergleiche, Portfolios, Beobachtungsbögen, Lerntagebücher zu ergänzen. Die Fähigkeit der Schüler/innen zur Reflexion von Leistungen, insbesondere auch zur Selbsteinschätzung soll gefördert werden.

Es soll ein Lernklima geschaffen werden, in dem die Schülerinnen und Schüler herausgefordert werden und sich aufgehoben fühlen. Flexible differenzierte Lernformen spielen eine wichtige Rolle; äußere Fachleistungsdifferenzierung demgegenüber nicht mehr existieren .

Individuelle Lern- und Leistungsrückmeldungen und -beurteilungen befähigen die Schülerinnen und Schüler zu verstärkter Selbstständigkeit.

Auf der Grundlage stetiger Lernstandsanalysen werden schwächere Schülerinnen und Schüler unterstützt, aber auch besondere Begabungen gefördert.

Es gehört zum Profil unserer Schule, dass gemeinsame Aktivitäten und Programme weiterhin dafür sorgen, dass die Jungen und Mädchen miteinander gut auskommen und sich gegenseitig achten und helfen. Patenschaften zwischen den kleinen und großen Schülerinnen und Schülern können dies an einer Gemeinschaftsschule noch verstärken.

Die erfolgreiche Arbeit der Streitschlichter soll weitergeführt werden.

Die Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer mit sozialen Diensten, Förderschullehrern im Gemeinsamen Unterricht, pädagogischen Mitarbeitern, Beratungslehrern und außerschulischen Organisationen hilft allen Schülerinnen und Schülern, für sie optimale Startbedingungen für ein selbstbestimmtes, verantwortungsvolles und angenehmes Leben zu erringen.

Schulinterne Planungen werden zur Qualitätsentwicklung des Unterrichts genutzt und als Prozess organisiert. Fachschaftssitzungen erfassten im Planungsprozess hierfür folgende Bereiche:

- Konkretisierungen und Abstimmungen zu dargestellten Zielen und Anforderungen
- Vereinbarungen zum fächerübergreifenden Arbeiten
- Gestalten zum Zusammenarbeiten der Lehrkräfte, z. B. der Fachschaftsarbeit
- Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten, Schülerinnen und Schülern sowie den außerschulischen Partnern
- Schulprogrammarbeit.
- Differenzierte Förderung
- Besondere Fürsorge durch inklusive Beschulung

- Hohe Aufmerksamkeit und Hilfe beim erfolgreichen Übergang aller Schülerinnen und Schüler in die Berufswelt

Deshalb:

- Ist ein Gesamtverständnis für die Lehrpläne erforderlich
- Sind Kompetenzschwerpunkte nicht gleich einer „Stoffeinheit“ oder einem Thema
- Ist die Eigenverantwortung der Lehrerinnen und Lehrer sehr hoch
- Ist die Konzentration auf das Wesentliche bedeutsam
- Sollen Lernkontrollen kompetenzorientiert sein
- Fühlen sich die Schülerinnen und Schüler in unserer „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ sicher und geborgen.

Hauptentwicklungsschwerpunkt unserer Schule ist die Gestaltung guten Unterrichts. Der fördert und fordert jedes Kind in einer Atmosphäre des Vertrauens und der individuellen Leistungsfähigkeit.

In einer Gemeinschaft von Lernenden und Lehrenden gilt es, so viele Talente wie möglich zu erkennen und sie durch die Vielfalt der Lernangebote zu fördern.

Unterricht muss immer dem Lernen des Einzelnen in der Lernkooperation aller dienen. Lernen ist dabei ein aktiver, situativer und konstruktiv auf Kompetenzerweiterung ausgerichteter Prozess.

Die Lernenden arbeiten am Aufbau und der Ausbildung ihrer Lernerpersönlichkeit und an der systematischen Mehrung ihrer Kompetenzen, Kenntnisse und Erkenntnisse.

Die Lehrenden bieten einen gut strukturierten Unterricht, der sowohl die allgemeinen Lernkompetenzen fördert als auch ein vertiefendes Fachwissen nach dem neuesten Stand der Lehrpläne und der Forschung anbietet. Lehrende begleiten u.a. das individuelle Lernen durch Beobachtung, Diagnose und Rückmeldung zu Lern- und Arbeitsprozessen und deren Ergebnisse und Dokumentation.

Guter Unterricht gestaltet eine ansprechende Lernumgebung und bietet u.a. interessante Lern- und Forschungsaufgaben. Er unterstützt Selbstlernprozesse und regt Teamarbeit an.

Guter Unterricht orientiert sich auch an den Bedürfnissen und Fähigkeiten, den Lernforderungen und dem Lernleben der Kinder und Jugendlichen. Guter Unterricht verzahnt Bildung, Erziehung, individuelle Förderung und soziales Lernen.

Der gute Unterricht zielt ab auf eine eigenverantwortliche, soziale Lernhaltung der jungen Menschen.

Guter Unterricht unterfordert oder langweilt nicht. Guter Unterricht findet immer auf dem höchst möglichen Niveau statt. Guter Unterricht bündelt alle Bildungsangebote. Er enthält in angemessener Form auch die gymnasialen Standards.

Guter Unterricht öffnet sich allen Lerninhalten, dem Lernen an der außerschulischen Wirklichkeit und in Kooperation mit unterschiedlichen Professionen und außerschulischen Partnern. Guter Unterricht setzt das Lernen der Grundschule fort. Heterogenität, Inklusion, Teamarbeit, individuelle Kompetenzbildung und die konsequente individuelle Förderung lassen ein gemeinsames, allen nutzendes Lernen zu.

Die Gemeinschaftsschule setzt die Pädagogik der Grundschule fort. Der Unterricht wird in den Grundschulen in allen Fächern stark kompetenzorientiert erteilt.

Diese Arbeit des kompetenzorientierten Lehrens und Lernens führt die Gemeinschaftsschule fort, indem sie die bereits erworbene Selbst-, Sach-, Sozial- und Methodenkompetenz der Schülerinnen und Schüler stärkt, fördert und weiterentwickelt.

Die Erweiterung ihrer Sachkompetenz befähigt die Schülerinnen und Schüler Aufgaben zu bewältigen, das heißt, sie nutzen und kombinieren ihre Kenntnisse und Fähigkeiten.

Durch das Anknüpfen an die in der Grundschule erworbene Methodenkompetenz lernen die Schülerinnen und Schüler, Informationen zu erfassen, zu strukturieren und schließlich zu behalten. Planungsmethoden, Problemlösestrategien und Präsentationsmethoden sollen das fachspezifische Können und Wissen ergänzen.

Die bereits erworbene Sozialkompetenz wird kontinuierlich weiterentwickelt.

Ergänzt werden muss dieser Bereich durch die reflektierte Einschätzung der eigenen Leistung. Selbstreflexion durch z.B. Feedback-Bögen und Selbstkontrollen befähigt die Schülerinnen und Schüler, den eigenen Lernprozess zu überdenken, eine individuelle Beziehung zum erlernten Inhalt aufzubauen, die eigene Motivation aufrecht zu erhalten sowie zu lernen, mit eigenen Misserfolgen umzugehen.

2. Form der Organisation

Begründung der gewählten Organisationsform gemäß Umwandlungsverordnung § 1

Unsere Organisationsform wird eine **Gemeinschaftsschule Klasse 5 – 12 in Kooperation mit dem Christian-Wolff-Gymnasium** zur Erreichung aller Schulabschlüsse sein. Die Gemeinschaftsschule Kastanienallee strebt keine eigene Oberstufe an, da die zu erwartende Anzahl zukünftiger Abiturienten aus der Schule in der Kastanienallee dies nicht rechtfertigen würde und die räumliche Nähe zum Christian-Wolff-Gymnasium sowie die angenehme und bereits erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Gymnasium ideale Voraussetzungen für eine entsprechende Kooperation bilden.

Zur erfolgreichen Individualisierung des Lernens wird unsere Schule ein passendes umfangreiches, kompetenzorientiertes Curriculum für alle Altersklassen und die Anforderungsniveaus aller Schulabschlüsse entwickeln, das den Bildungsstandards der KMK genügt und die Schülerinnen und Schüler zu Höchstleistungen befähigt. Hier werden mindestens Standards mittlerer Schulabschlüsse fokussiert und individuelle Lernstände berücksichtigt.

Eine Bildungsgangsempfehlung am Ende der Grundstufe entfällt. Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden entsprechend der bisherigen Regelungen für den gemeinsamen Unterricht aufgenommen.

In der Gemeinschaftsschule lernen alle Schülerinnen und Schüler von der 5. bis zur 10. Jahrgangsstufe miteinander. Der Übergang in die Oberstufe (Sekundarstufe II) für Schülerinnen und Schüler, die die Bedingungen dafür erfüllen, ist mit einem **Schulwechsel an das „Christian-Wolff-Gymnasium“ nach der 8. Klasse** verbunden. Dies richtet sich nach dem Beschluss der Klassenkonferenz, wenn diese sie nach Leistungsvermögen (lt. Versetzungserlass) und Leistungsbereitschaft als geeignet einschätzt, die gymnasiale Oberstufe erfolgreich zu absolvieren. Schülerinnen und Schüler, die nach der 10. Klasse in die Einführungsphase des Gymnasiums (Klasse 10) wechseln möchten wird ermöglicht, hier bereits ab dem 9. Schuljahrgang eine 3. Fremdsprache zu erlernen oder an einem abiturelevanten Wahlpflichtkurs teilzunehmen.

Es werden an der Gemeinschaftsschule ebenfalls der Hauptschulabschluss oder der Realschulabschluss erworben. Schülerinnen und Schüler erfüllen die Voraussetzungen zum Erwerb des Hauptschulabschlusses am Ende der 9. Klasse gemäß geltenden Erlasses des Landes Sachsen-Anhalt. Bei Nichterfüllung können sie auf Antrag diese Jahrgangsstufe freiwillig wiederholen.

Schülerinnen und Schüler mit einem Qualifizierenden Hauptschulabschluss können direkt in die Jahrgangsstufe 10 übergehen.

Schülerinnen und Schüler erwerben den Realschulabschluss, wenn sie den Prüfungsteil zum Erwerb bestanden haben.

Für die Beurteilung in Noten gilt die Notenskala entsprechend dem Bewertungserlass.

Kooperationsvereinbarungen

zwischen dem Christian-Wolff-Gymnasium und der Sekundarschule Kastanienallee:

1. Grundlagen und Ziel der Kooperation:

Ziel der Kooperation zwischen der Gemeinschaftsschule Kastanienallee und dem Christian-Wolff-Gymnasium ist es, den Grundsätzen des § 5 b Absatz 3 des Schulgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt Rechnung zu tragen. Beide Partner vereinbaren auf dieser Grundlage eine Kooperation, um ein Angebot zum Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife zu gewährleisten.

Die Schulen verpflichten sich, für den Übergang der Schülerinnen und Schüler von der Gemeinschaftsschule an das Gymnasium die nötigen Absprachen zu treffen und geeignete Maßnahmen zu ergreifen.

2. Gegenstand der Kooperation:

Die Kooperationspartner treffen folgende Vereinbarungen zur systematischen Vorbereitung und individuellen Gestaltung des Übergangs der Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule an das Gymnasium:

- Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule Kastanienallee, die die Bedingungen für einen Übergang an das Gymnasium erfüllen, können auf Antrag nach Klasse 8 an das Gymnasium wechseln. Sie sind nach dem Wechsel Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums.
- Die Schulen stimmen sich über Schwerpunktsetzungen zur Förderung und Leistungsbewertung dieser Schülerinnen und Schüler ab.
- Schülerinnen und Schüler, die nach der 10. Klasse an das Gymnasium wechseln möchten, wird ermöglicht am Christian-Wolff-Gymnasium ab dem 9. Schuljahrgang eine dritte Fremdsprache zu erlernen oder an einem abiturrelevanten Wahlpflichtkurs teilzunehmen.

Darüber hinaus werden folgende Kooperationsmöglichkeiten vereinbart:

- Nutzung der Hausaufgabenbetreuung an der Gemeinschaftsschule Kastanienallee durch Schülerinnen und Schüler des Christian-Wolff-Gymnasiums
- Durch das Bildungs- und Teilhabepaket finanziert Nachhilfeunterricht für Schülerinnen und Schüler aus der Gemeinschaftsschule durch geeignete ältere Schülerinnen und Schüler des Christian-Wolff-Gymnasiums
- Koordinierung außerunterrichtlicher Aktivitäten der Begegnung (z. B. Sportveranstaltungen und Wettbewerbe)
- Gemeinsame Patenschaft für das unmittelbar am Standort aufgestellte Denkmal „Der Lesende“

3. Fortschreibung

Zum Ende jeden Schuljahres erfolgt eine gemeinsame Auswertung und gegebenenfalls eine Fortschreibung und Präzisierung des Kooperationskonzeptes.

4. Gültigkeit

Die Kooperationsvereinbarung tritt am Tag der abschließenden Unterzeichnung in Kraft. Änderungen können nur im Einvernehmen der Kooperationspartner erfolgen.

Angebot der gymnasialen Oberstufe entsprechend der gewählten Organisationsform

In die gymnasiale Oberstufe des Christian-Wolff-Gymnasiums können die Schülerinnen und Schüler eintreten, die die Berechtigung hierzu durch das erfolgreiche Bestehen der Einführungsphase erworben haben.

Ganztagsschulorganisation

Die Ganztagsschule erfüllt den Erziehungs- und Bildungsauftrag gemäß § 1 des Schulgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt (SchulG LSA) i. d. F. der Bek. vom 11. 8. 2005 (GVBl. LSA S. 520, 2008 S. 378), zuletzt geändert durch Artikel 5 des Gesetzes vom 17.2.2012 (GVBl. LSA S. 52, 53), indem sie ein ganztägiges Bildungs- und Betreuungsangebot unterbreitet. Dieses Angebot ergänzt die schulische und familiäre Erziehung der Schülerinnen und Schüler. Durch das ganztägige Bildungs- und Betreuungsangebot erhalten die Schülerinnen und Schüler Unterstützung und Förderung im Lernprozess und werden zu einem anspruchsvollen Freizeitverhalten angeregt. Die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler wird insgesamt nachhaltig gefördert.

Besonders in der Ganztagsschule ist durch die Ausweitung der pädagogisch gestalteten Lernzeit eine nachhaltige Entwicklung der Lehr- und Lernkultur und der Qualität des Lernens zu erreichen. Die Ganztagsschule erfüllt die Zielstellungen insbesondere durch:

- a) die zeitliche und inhaltliche Verknüpfung von Unterrichts- und Freizeitangeboten zu einem pädagogisch gestalteten ganzheitlichen Erziehungs- und Bildungsprozess,
- b) die konsequente Berücksichtigung der unterschiedlichen individuellen und sozialen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung der ganztägigen Lehr- und Lernprozesse,
- c) die Orientierung der Angebote an den Lebens- und Lernbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler,
- d) die Kooperation mit außerschulischen Partnern, Einbeziehung außerschulischer Angebote und Erschließung neuer Lernorte,
- e) die Schaffung von Bezügen zwischen Unterricht und außerschulischen berufsorientierenden Maßnahmen,
- f) die Mitwirkung und Mitverantwortung der Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung des Schullebens und des Ganztagsangebotes und
- g) die Einbeziehung der Erziehungsberechtigten in die Gestaltung des Ganztagsangebotes.“²

Das Ganztagsangebot umfasst den Pflicht- einschließlich Wahlpflichtunterricht laut Stundentafel, die Förderstunden und Angebote im Sinne der Stundentafel sowie zusätzliche Angebote, die in einem engen konzeptionellen Zusammenhang mit dem Unterricht stehen. Zu den zusätzlichen Angeboten gehören Lern- und Übungsangebote, Hausaufgabenbetreuung, Förderangebote, Arbeitsgemeinschaften, Freizeitangebote und Verfügungsstunden der Klassenlehrkräfte.

Der Ganztag bietet die Möglichkeit, den Fächerkanon erweiternde und vertiefende Angebote zur Entfaltung weiterer Potentiale zu nutzen.

Kooperativen Lernformen erhöhen hier die Bereitschaft und Fähigkeit, konstruktiv im Team zu arbeiten und mit Konflikten umzugehen, um Verantwortung im Lernprozess für sich und andere übernehmen zu können.

So stellt sich unsere Schule der Herausforderung, Schülerinnen und Schülern weiterhin in den einzelnen Kompetenzbereichen zu stärken, so dass ihr Lernen zunehmend zum selbstregulierten Lernen werden kann.

Das Vorhalten eines Ganztagsangebotes ermöglicht uns außerdem folgende Aufgabenbewältigungen:

- Binnendifferenzierung

² Die Arbeit in der öffentlichen Ganztagsschule der Schulformen Sekundarschule, Gesamtschule und Gymnasium RdErl. des MK vom 4.4. 2007 - 24 - 81005 (SVBl. LSA S. 113), geändert durch RdErl. vom 28.6.2012 (SVBl. LSA S. 110)

- Profilbildung
- außerunterrichtliche Förderung
- Begabtenförderung, z.B. Teilnahme an Wettbewerben
- LRS-Förderung
- Dyskalkulie-Förderung
- Selbstlernstunden
- Lernpatenschaften
- Methodenvielfalt
- Kooperative Lernformen

Ein pädagogisches Gesamtkonzept wird die unterrichtlichen, erzieherischen und sozialpädagogischen Aktivitäten und Maßnahmen in einer sorgfältigen Abstimmung miteinander verbinden.

Eine ganztägige Schule als ein zentraler Lebensbereich bietet u.a. mehr Zeit zum Lernen und Gelegenheit zum integrierten Leben und Lernen. Dabei soll der verlässliche Ganzttag den Schülerinnen und Schülern bessere Bildungschancen eröffnen und den Eltern die Zusammenarbeit von Familie und Schule erleichtern.

Der Ganzttag bietet in pädagogischer Feinabstimmung fachliche Angebote zur individuellen Förderung und Forderung, Arbeitsstunden unter Aufsicht, Trainingsraummethode, Selbstlern- und Lernkompetenztraining, Projektangebote, Wochenplanarbeit oder Vertiefungsphasen an.

Darüber hinaus werden auch die fachunabhängigen Kompetenzen (Sozial- und Methodentraining, Medien, Klassenleiterstunden...), unterstützende Maßnahmen bei Lernschwierigkeiten sowie Maßnahmen zur Motivierung leistungsstarker Schülerinnen und Schüler in den Ganzttag integriert. Elemente des Sozialen Lernens (Pausenhelfer, Streitschlichter) unterstützen die pädagogische Arbeit im Ganzttag. Die Kooperationspartner werden gemeinsam an der Entwicklung von Schule und Lernen im Sinne der Umsetzung von Lehrplänen unter Berücksichtigung von wissenschaftlichen Erkenntnissen und pädagogischer Einstellungen arbeiten.

Es werden in unserem Ganztagsangebot insgesamt bereits konsequent unterschiedliche Lernformen miteinander kombiniert:

- Unterricht im Klassenverband und in Gruppen
- Bildung flexibler Lerngruppen
- Unterrichtsbezogene Ergänzungsstunden
- Individuelle Förderung und Hausaufgabenbetreuung
- Themenbezogene, klassenübergreifende Projekte
- Freizeitgestaltung
- Pausen, Mittagessen, Entspannungsphasen
- Zusammenarbeit mit den Eltern
- Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern

Der Ganztagsrhythmus bietet unseren Schülerinnen und Schülern nicht nur Raum zu lernen und Leistung zu erbringen, sie ist auch Lebens-, Begegnungs- und Erfahrungsraum. Daher ist es notwendig, dass sich Schule auch als ein Lebensraum versteht und eine Struktur anbietet, die über das klassische Lernen hinausgeht. In den Nachmittagsunterricht werden, so weit möglich, Sport, Kunst, Musik, Textilgestaltung, Technik, Hauswirtschaft, Arbeitsstunden und Arbeitsgemeinschaften gelegt.

Die Einführung einer Rhythmisierung nach dem Modell einer offenen Ganzttagsschule kommt den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler unseres Einzugsbereiches sehr entgegen. Es ist wünschenswert, dass die Schule sich mehr und mehr öffnet und weitere systematische und verbindliche Kooperationen mit außerschulischen gesellschaftlichen u wie dem Konservatorium „Georg Friedrich Händel“, der Jugendhilfe, Handwerk, Kunst und Wirtschaft im Stadtgebiet anstrebt. Innerhalb dieses Schuljahres haben sich die Kooperationsbemühungen unserer

Schule sehr verstärkt. Im Ergebnis verfügen wir über feste Zusagen der kooperativen Unterstützungen durch

- Verbände (z. B. Integrationsverbände im Wohngebiet)
- Das Christian-Wolff-Gymnasium
- Das Konservatorium „Georg Friedrich Händel“
- Die „Kleeblattschulen“ im Rahmen des SENTA-Programms der Robert Bosch Stiftung
- Die Schule für GB Helen Keller
- Das Kung Fu Centre „Fight on stage“
- Die Bundesagentur für Arbeit
- Das Bildungszentrum Waggonbau Ammendorf
- Das Europäische Bildungswerk für Berufe Zscherben
- Bildungs- und Technologiezentrum (BTZ) der Handelskammer Halle
- Ausbildungsverbund OLEFINPARTNER
- Die Bundeswehr
- unterstützende Angebote (z.B. Erfahrungsaustausch, Fachberatungen, Fortbildungen, Workshops etc.) auf den verschiedenen Kommunikationsebenen werden installiert. Dies stärkt die Zusammenarbeit und stützt die Entwicklung.

Auch die Einbindung der Eltern bei den offenen Freizeitangeboten ist gewünschtes Entwicklungsziel.

Insbesondere für die Einnahme des Mittagessens wird den Lernenden eine angemessene Pausen eingeräumt. Die Mittagspause ist ein wesentliches Element des Lebensraums. Dies scheint bei den Verpflegungs- und Tagesablaufgewohnheiten der Familien in unserem Einzugsbereich im Sinne eines erfolgreichen Heranwachsens unserer Kinder und Jugendlichen von besonderer Wichtigkeit zu sein. Hier können die Schülerinnen und Schüler sich gesund verpflegen und Erholungsangebote in der Mittagszeit wahrnehmen.

Die Teilnahme der Schülerinnen und Schüler am Ganztagsangebot ist freiwillig, erfolgt aber bei der Entscheidung dafür an mindestens drei Tagen in der Woche. Dabei soll die Rhythmisierung eine ausgewogene Verteilung des Unterrichts auf den Vor- und Nachmittag beinhalten, genau wie längere (Bewegungs-) Pausen. So sollen neurobiologische und physiologische Aspekte des Lernens stärker berücksichtigt werden.

In der beschriebenen aktuellen Schulsituation wird deutlich, dass neben der fehlenden häuslichen Hilfe beim Lernen auch die Gestaltung der Freizeit bei einer Vielzahl unserer Schüler äußerst defizitär ist was dazu führt, dass viele Kinder und Jugendliche das Schulgelände (Schulhaus und -hof) erst sehr spät nach Unterrichtsschluss verlassen, obwohl das Gelände bereits längst „verwaist“ ist.

Es ist also davon auszugehen, dass mindestens 50% der Mädchen und Jungen aus unserem Einzugsbereich gern freiwillig an erweiterten Freizeitangeboten am Nachmittag teilnehmen würden, es ihnen Freude bereiten würde, Verantwortung zu tragen und ihre freie Zeit in einem für sie angenehm ausgerichteten Umfeld mit ihren Altersgenossen zu verbringen.

Die Verlässlichkeit dieser Angebote muss den Kindern und Jugendlichen, aber auch deren Eltern deutlich gemacht werden, genau wie der Umstand, dass ihre freiwillige Entscheidung für die Teilnahme am Ganztagsangebot nun eine konsequente Nutzung für ein Schulhalbjahr nach sich zieht. Angebote, die für ein Schulhalbjahr angemeldet wurden, sind *Pflichtangebote*. An die Anzahl der jeweils gemeldeten Schülerinnen und Schüler sind Kräfteressourcen gebunden!

Um diese beiden Punkte zu erreichen soll ein Anmeldeformular zunächst für die Schülerinnen der 5. und 6. Klassen entwickelt werden, welches in etwa folgende Form aufweist³:

³ Die Angebote können in dieser konkreten und zeitlichen Festlegung natürlich vorerst nur fiktiv sein und dienen den Verständniszwecken unseres Vorhabens in Unkenntnis genauer personeller Voraussetzungen.



Ganztagsangebot 2013/2014 für die Klassen 5

Name des Kindes.....

Klasse.....

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Percussion <input type="checkbox"/>	Filmdreh <input type="checkbox"/>	Gesch. zum Anfassen <input type="checkbox"/>	Schachkurs <input type="checkbox"/>	Freies Spiel <input type="checkbox"/>
Kochen AG <input type="checkbox"/>	Theater <input type="checkbox"/>	Werk-AG <input type="checkbox"/>	Percussion <input type="checkbox"/>	Malen <input type="checkbox"/>
Lesezirkel <input type="checkbox"/>	Tanzen <input type="checkbox"/>	Florball <input type="checkbox"/>	Filmdreh <input type="checkbox"/>	Werk-AG <input type="checkbox"/>
Projektgru. <input type="checkbox"/>	Malen <input type="checkbox"/>	Streitschlichter <input type="checkbox"/>	Tanzen <input type="checkbox"/>	

Die Anmeldung gilt für ein Schulhalbjahr. Die Angebote gehen von 14.00 Uhr bis 15.45 Uhr. Das Schülercafe hat Montag bis Donnerstag geöffnet, der Schulklub mittwochs und freitags.

.....
Datum

.....
Unterschrift der Eltern

Im Mittagszeitraum wird auch eine „Was-ihr-wollt-Zeit“ stattfinden. Das heißt, die Schülerinnen und Schüler können vor bzw. nach dem Mittagessen verschiedene Angebote frei auswählen. Geöffnet wären dann beispielsweise die Bibliothek, ein Hausaufgabenraum, die Turnhalle, ein Raum mit Spielen, Bastelräume, ein Schülercafe, der Streitschlichterraum, der Schulklub oder der Musikraum. Außerdem können die Kinder den Schulhof und den Sportplatz nutzen, wo sie Gelegenheit haben, sich draußen zu bewegen und zu spielen. Für viele der Räume würden Schülerinnen und Schüler während dessen die Verantwortung und Betreuung übernehmen.

Erst ab 14.50 Uhr beginnt durch die Verlängerung der „Ankommphase“ vor dem Unterricht die Zeit der Gruppen, Freizeitveranstaltungen, Arbeitsgemeinschaften und Förderungen. Für die Förderveranstaltungen und Hausaufgabenbetreuung (teilweise in jahrgangsübergreifenden kleinen Gruppen) werden extra Anmeldeformulare und Pläne aufgestellt. Günstig sind hier mitunter feste Bezugsgruppen. Übungsstunden können aber auch am Vormittag stattfinden.

Auch die *freien Angebote* haben einen wichtigen Stellenwert beispielsweise in der Planung. Hierzu gehören Projekte, die kurzfristige, aber intensive Aktivitäten ermöglichen, offene Freizeitangebote wie Disco oder Spieltreff, wo Mitmachen und Weggehen jederzeit möglich sind, Räume oder Treffpunkte, die Schülerinnen und Schüler betreuen, Höhepunkte oder Programme, die den jahreszeitlichen Ablauf in die Freizeit einbeziehen (Halloween, Weihnachten, Fasching, Ostern...). Offene Freizeitangebote lassen den Schülerinnen und Schülern täglich die freie Wahl, was sie tun und welches Angebot sie wahrnehmen wollen. „Offenes Freizeitangebot“ kann auch bedeuten, dass die Schülerinnen und Schüler entscheiden können, ob sie an Angeboten teilnehmen oder nach Hause gehen möchten.

Hausaufgaben gehören zum festen, wenn auch nicht unumstrittenen Bestandteil des schulischen Alltags. Die Ganztagschule kann die familiären Situationen entlasten bzw. die häuslichen Defizite beim Ausbleiben einer Hausaufgabenförderung ausgleichen, indem sie eine

Hausaufgabenbetreuung anbietet. Dies ermöglicht, dass die Kopplung von Leistung und sozialer Herkunft entschärft wird.

Die Kinder und Jugendlichen können für die Hausaufgabenbetreuung in altersgemischte, feste Gruppen eingeteilt werden. Das Erledigen der Hausaufgaben ist uns ein besonderes Anliegen. Das zusätzliche zur Verfügung stellen einer pädagogischen Fachkraft könnte es ermöglichen, stark verhaltensauffälligen Kindern therapeutische Hilfe beim Erledigen der Hausaufgaben zu geben. Auch können Hausaufgabenbetreuungen zusätzlich individualisiert werden und beispielsweise Eltern, Ehrenamtliche oder auch Schülerinnen und Schüler des mit uns kooperierenden „Christian-Wolff-Gymnasiums“ eingesetzt werden. Darüber hinaus ergeben sich insbesondere verschiedene Möglichkeiten einer sprachfördernden Arbeit (z. B. für Mädchen und Jungen mit migrantem Hintergrund).

Die Teilnahme an der Hausaufgabenbetreuung ist mit den Eltern und Schülerinnen und Schülern verbindlich zu vereinbaren, damit eine Kontinuität entstehen kann und das Angebot effizient und sinnvoll geplant werden kann. Der Hausaufgabenbereich soll zu einem Teil des gesamten Förderkonzepts werden. Dabei ist es wichtig, dass alle Kräfte in der Hausaufgabenhilfe mit den jeweiligen Lehrerinnen und Lehrern kooperieren.

Die Verlängerung der Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen bedeutet nicht automatisch das Entlassen deren Eltern aus ihrer Pflicht bzw. das Negieren nachteiliger Einflüsse auf die Mädchen und Jungen. Nur die Zusammenarbeit zwischen den Eltern und der Schule ermöglicht einen optimalen Start ins Leben für die uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler. Die Schule kann durchaus Hilfe zur Erziehung leisten. An den Schulen sollte unter allen Beteiligten (Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte, Eltern) die Einstellung gefördert werden, dass beispielsweise die Inanspruchnahme von Hilfe etwas völlig Normales ist⁴.

Schulsozialarbeit ist ein professionelles sozialpädagogisches Angebot, das durch eine verbindlich vereinbarte und gleichberechtigte Kooperation von Jugendhilfe und Schule als eigenständige Institution dauerhaft im Schulalltag verankert ist. Sie verbindet Leistungen der Jugendhilfe wie Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, erzieherischen Kinder- und Jugendschutz sowie die Förderung der Erziehung in Familien miteinander, ist mit diesem Angebot im Alltag von Kindern und Jugendlichen ständig präsent und ohne Umstände erreichbar. Sie bringt jugendhilfespezifische Ziele, Tätigkeitsformen, Methoden und Herangehensweisen in die Schule ein, öffnet neue Zugänge zum Leistungsangebot der Jugendhilfe und erweitert deren präventive und integrative Handlungsmöglichkeiten. Ihre Wirksamkeit ergibt sich daraus, dass mit Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften zwei unterschiedliche pädagogische Professionen in der Schule gleichberechtigt zusammenarbeiten und sich wechselseitig ergänzen. Beratungs- und zielgruppenspezifische Angebote mit offenen Angeboten für alle Schülerinnen und Schüler sollten kombiniert werden. Nur dann kann Schulsozialarbeit ihre spezifische Wirksamkeit entfalten. Unsere Pädagogischen Mitarbeiter können außerdem

- offene Freizeitangebote in der Schule machen (z.B. Schülercafe, Disko und Spieltreffs). Freizeitangebote sind solche Aktivitäten, die nicht in der durch Unterricht und AGs belegten Schulzeit liegen und die häufig durch sozialpädagogische Fachkräfte beaufsichtigt und betreut werden.
- Gruppenarbeit mit unterschiedlichen Schwerpunkten durchführen: z.B. Interessengruppen oder themenorientierte Gruppen, Gruppenarbeit mit Schüler/innen, die Verantwortung für bestimmte Aufgaben bei der Gestaltung des Schullebens übernehmen, Gruppen-

⁴ Denkanstöße, wie Pädagoginnen, Pädagogen und Eltern gut zusammenarbeiten können und ihre Kommunikation in der täglichen Arbeit verbessern können, liefern augenblicklich die Erfahrungen der *Lichtpunkte*-Projekte. Das Programm *Lichtpunkte* unterstützt Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien dabei, ihre Stärken zu entdecken und zu entfalten.

angebote zur Verbesserung persönlicher und sozialer Kompetenzen sowie Angebote für ganze Schulklassen.

- Kinder- und Jugendberatung mit formellen und informellen Beratungsangeboten, längerfristige sozialpädagogische Begleitung im Schulalltag oder systematische Fallarbeit in Kooperation mit anderen sozialen Einrichtungen durchführen.
- Veranstaltungen zur Konfliktbewältigung und Gewaltprävention durchführen.
- Unterstützung beim Übergang von der Schule in die Berufswelt leisten
- eine Vernetzung im Gemeinwesen realisieren, insbesondere mit anderen Einrichtungen der Jugendhilfe

Zur erfolgreichen Umsetzung unseres Ganztagskonzepts stellt die Schule im Rahmen des ESF-Programms „Schulerfolg sichern“ den Antrag auf bedarfsorientierte Schulsozialarbeit in Kooperation mit dem **Internationalen Bund**. Schulisches Lernen gelingt am besten, wenn die Atmosphäre stimmt und persönliche Probleme die Teilhabe am Unterricht nicht belasten. Die Schulsozialarbeit des IB leistet hier wirksame Unterstützung.

Durch persönliche Betreuung, Elterngespräche, die Organisation familiärer und persönlicher Hilfen, aber auch durch Gruppenangebote, beispielsweise zur Gewaltprävention und Konflikt-schlichtung, unterstützen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Arbeit und tragen zu einem den Lernerfolg fördernden Schulleben bei.

Ziel des IB in allen Dienstleistungen für Schülerinnen und Schüler ist es, den Jugendlichen dabei zu helfen, ihre schulische Laufbahn so erfolgreich wie möglich zu absolvieren und ihnen jede Hilfe anzubieten, die sie für den schwierigen Übergang von der Schule in den Beruf brauchen.

Als Träger mit einem breit gefächerten Angebotsspektrum in der Jugendhilfe ist der IB ein idealer Partner für die Gestaltung von Ganztagsschulen. Ziel ist es, in Zusammenarbeit mit der Schule den Ganztagsbetrieb als attraktiven Bildungs- und Lebensort zu gestalten. Das gelingt aber nur, wenn Schul-, Sozial- und Freizeitpädagogik systematisch miteinander verzahnt werden. Dank seiner Erfahrung in zurzeit mehr als 50 Ganztagsschulen in verschiedenen Bundesländern ist der IB auch in diesem Feld ein starker Partner.

Auch im Bereich der Schulverweigerungen ist der IB ein kompetenter Ratgeber und Unterstützer, um unserer Schule Hilfestellungen zu geben.

Unter anderem durch die Vermittlung von Selbstvertrauen und Hilfe bei der Bewältigung persönlicher Probleme können viele Schulverweigerer wieder motiviert werden, regelmäßig am Unterricht teilzunehmen und letztendlich doch noch einen Schulabschluss zu machen.

Die Hausaufgabenhilfe beim IB heißt Lernkolleg und der Name ist Programm: Systematisch wird in Kleingruppen oder im Einzelunterricht der Unterrichtsstoff aufgearbeitet und der Lerninhalt sinnvoll vertieft. Betreut werden die Schülerinnen und Schüler von erfahrenen Pädagogen des IB, die sich in der Gestaltung der Hausaufgabenhilfe an den tatsächlich vorhandenen Defiziten der Schülerinnen und Schüler orientieren. Aus ihrer Erfahrung heraus können sie auch Lernmethoden und -techniken vermitteln, die das Lernen in Zukunft erleichtern.

Das Angebot des IB reicht außerdem von reinen Freizeitaktivitäten über vielfältige Angebote in der Sozial- und Bildungsarbeit bis hin zum umfassenden Quartiersmanagement.

3. Unterrichtsgestaltung und Unterrichtsorganisation

Zeitliche Strukturierung

Der **Stundenumfang** wird in der 5. Klasse laut dem Entwurf der Stundentafel der Gemeinschaftsschule Sachsen-Anhalt folgendermaßen aussehen:

Gegenstandsbereich Pflichtunterricht Klassen 5											
Fach	D	Ma	En	Bio	Geo/Ge	Hw/T	Mu/Ku	Eth	Sp	FüPs ⁵	Pfl. ⁶
Anzahl	4	4	4	2	4	2	2	2	3	3	30

Zur Rhythmisierung des Unterrichtstages in den 5. Klassen:

Als Konsequenz aus den Erkenntnissen der Chronobiologie⁷ sollte eine Ganztagschule ihre Jahres-, Wochen und Tagesplanung nach den Gesichtspunkten des Basis-Ruhe-Aktivitäts-Rhythmus der Schülerinnen und Schüler überprüfen und so rhythmisch wie möglich gestalten. Der gesamte Schultag muss im Hinblick auf erforderliche Aktivitäten, auf den Wechsel von Phasen der Anspannung und Erholung angepasst werden. Neben dem Einfügen der Konzentrationsphasen von außen sind aber auch Ermüdungs- und Entspannungszeiten als notwendige Bestandteile der Lernprozesse situativ einzuplanen.

Im neuen Rhythmisierungskonzept wird die zeitliche Festlegung von jeweils 45 Minuten für eine Unterrichtsstunde aufgehoben und in eine Unterrichtseinheit von jeweils 30 Minuten umgewandelt. Dieses bietet günstigere Möglichkeiten, die Ermüdungsphasen der Kinder zu verringern, Abwechslung in den Unterrichtstag zu transportieren und größere Blöcke für aufwendigere oder bewegungsintensivere Fächer vorzuhalten.

Unsere Schule favorisiert für die 5. Klassen folgendes Modell, das mit verkürzten Zeiteinheiten die Wechselfrequenz von Lerntätigkeiten und Fachinhalten folgendermaßen erhöht⁸:

Std.	Zeit	Dauer	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7.45 – 8.15. Arbeitseinheit zur Vervollst. von HA / zum Üben, Morgenkreis...							
1	8.30 – 10.10	30 min	D	En	D	Ma	D
		30 min	D	Geo	Bio	En	Eth
		30 min	Ma	D	En	En	Ge
25 Minuten große Pause							
2	10.35 – 12.15	30 min	Mu/Ku	Eth	HW/Te	Sp	Ma
		30 min	Mu/Ku	Ge	HW/Te	Sp	En
		30 min	Mu/Ku	Bio	HW/Te	Sp	D
60 Minuten Mittagspause mit Förderfreiraum / Päd. Angeboten							
3	13.15 – 14.25	30 min	Ma	Ma	Geo	Bio	Ma
		30 min	Ge	En	Eth	Geo	Geo
25 Minuten große Pause							
4	14.50 – 16.00	Arbeitsgemeinschaften, Lernbüro, Hausaufgabenbetreuung					

⁵ Fächerübergreifende Poolstunden, Herkunft aus Verringerung D, Ma, En, Kontingenzstunden

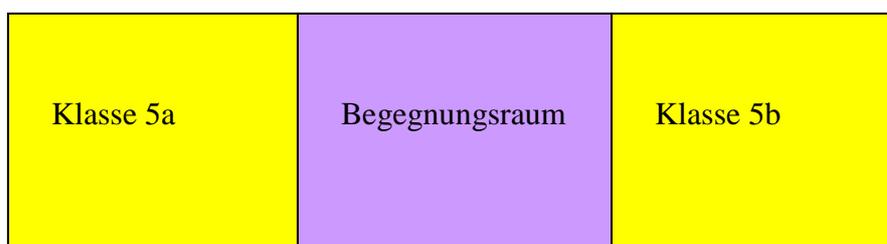
⁶ Pflichtstundenzahl

⁷ S. Kirsten Althof, Hans-Peter Bergmann, Dirk Fliegenbaum

⁸ Die kleinen grauen Zwischenräume stellen jeweils eine Pause von 5 Minuten dar.

Gestaltung der Lernumgebungen

Aufwachsend ab dem Schuljahr 2013/14 werden die zukünftigen 5. Klassen auch nach einem neuen Raumkonzept unterrichtet. Voraussetzung dafür bildet zunächst einmal das Klassenraumprinzip. Das bedeutet, dass die Lerngruppen feste Räume haben und die Lehrerinnen und Lehrer jeweils wechseln. Die Raumaufteilung stellt sich für zwei 5. Klassen folgendermaßen dar:



Das Klassenraumprinzip ermöglicht es, eine den Kindern zuträgliche Arbeitsatmosphäre zu entwickeln. So werden die Klassenzimmer mindestens eine Ruhecke aufweisen. Die Kinder sollen die Möglichkeit haben, ihren Raum individuell zu gestalten. Wichtig ist auch insbesondere, dass die Mädchen und Jungen die Möglichkeit bekommen, ihre Arbeitsmittel in Schränken und Regalen zu verstauen, damit sie diese im Unterricht immer zur Verfügung haben. Abgesehen von der negativen gesundheitlichen Auswirkung des ständigen Tragens schwerer Taschen macht die Hausaufgaben- und Übungsbetreuung im Rahmen der Ganztagsbetreuung das Mitnehmen vieler Arbeitsmittel ins häusliche Umfeld meist überflüssig.

Im oben genannten Begegnungsraum werden Möglichkeiten individuellen oder speziell betreuten Lernens geschaffen, aber auch zusätzlicher Platz für kooperative Arbeitsformen selbstorientierten Lernens sowie situativ benötigter Ruhephasen.

Lerngruppenbildung

In der Gesamtkonferenz vom 22.04.13 wurde beschlossen, dass die Klassenstufen 5 und 6 als pädagogische Einheit zu sehen sind und deshalb eine Versetzungsentscheidung in der Regel entfallen wird. Begründete Ausnahmen sind hiervon nicht ausgeschlossen.

Die größte feste Lerngruppe bildet natürlich die Klasse. Da die Kinder möglichst lange gemeinsam lernen sollen, besteht diese Klasse idealerweise in ähnlicher Form bereits seit der Primarstufe. Während längerer Projektarbeitsphasen, im Selbstorientierten Lernen oder in Förderangeboten wie der Hausaufgabenbetreuung kann es durchaus zu flexiblen Lerngruppen kommen, die sich eventuell sogar über einen langen Zeitraum bewähren. Dabei ist es möglich, dass sich diese Lerngruppen auch klassenstufenübergreifend bilden.

Von Vorteil für flexible Arbeits- und Lerngruppen ist die räumliche Aufteilung in zwei Klassen- und einen Begegnungsraum. Hier können die Gruppen sich vermischen und zweckgebunden finden. Somit eröffnen sich auch Möglichkeiten der Bestimmung des eigenen Lerntempos für die Kinder in entsprechenden Situationen.

Fächerübergreifender Unterricht

Den Ausgangspunkt hierfür sollen Realsituationen bilden, die sich aufgrund ihrer Komplexität nicht einem einzelnen Unterrichtsfach zuordnen lassen und die deshalb auch nicht innerhalb starrer Fachgrenzen thematisiert und problematisiert werden. Durch Phasen eines problemori-

entierten, fächerverbindenden Unterrichts können und sollen unterschiedliche fachliche Perspektiven zu komplexen Aufgaben verknüpft werden, die sich aus der Lebensumwelt der Kinder ergeben. Fächerübergreifender Unterricht hat zum Ziel, in besonderer Weise die Vermittlung von Sachkompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und möglichst auch Moralkompetenz (verstanden als Fähigkeit, Handlungsalternativen moralisch zu beurteilen) miteinander zu verbinden. Diese Zielsetzung steht unter dem Primat einer auf die Handlungsfähigkeit in der außerschulischen Realität ausgerichteten Erziehung und soll dementsprechend gemeinsam im unterrichtenden Lehrerteam erreicht werden.

Angestrebt wird die Befähigung der Schülerinnen und Schüler zur Lösung komplexer Probleme durch vernetzendes Denken und durch die fachübergreifende Strukturierung ihres Wissens.

Die Schülerinnen und Schüler sollen im fächerverbindenden Unterricht Methodenkompetenzen erwerben, die ihnen anschließend für die Lösung von Problemen in einer Reihe von Fächern zur Verfügung stehen und ermöglichen, selbständig nach Lösungen zu suchen. Dass Lebensprobleme nicht nach Fächern aufgeteilt auf einen Menschen zukommen lernen die Kinder, wenn ihre Lehrenden gemeinsam, egal welches Fach sie sonst unterrichten, mit ihnen an Problemlösungen arbeiten. Das setzt natürlich eine intensive Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer voraus und muss sich keinesfalls auf Projektarbeit beschränken.

Damit der fächerübergreifende Unterricht mit allen zeitlichen, organisatorischen und didaktischen Abstimmungen nicht von den Schülern als Ausnahme oder als nicht ernst zu nehmender Unterricht wahrgenommen wird, soll er nicht etwa nur auf die Projektwoche oder ans Ende des Schuljahres, womöglich nach der Notenvergabe gelegt werden, so dass der fächerübergreifende Unterricht deutlich aus dem Normalunterricht herausfällt. Dies hätte zur Folge, dass wesentliche Lernziele für die Schüler verloren gehen.

Nutzung außerschulischer Lernorte

Lernen außerhalb der Schule ist eigentlich nichts Neues. Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler besuchten auch früher schon Orte und Ereignisse außerhalb des Schulgeländes. Neu ist aber die professionelle Verknüpfung des außerschulischen Lernens mit den Inhalten der Lehrpläne. Genau da setzen die außerschulischen Lernorte mittlerweile an.

Ein Besuch von besonderen außerschulischen Lernorten unterstützt sowohl Lernprozesse, bei denen Erfahren, Entdecken und Erforschen im Vordergrund stehen als auch Lernprozesse, die Bewegung, Sinneswahrnehmung und Erkenntnis effektiv verknüpfen. Sie stellen damit eine Form des "Ganzheitliches Lernens" bzw. des "Lernens mit allen Sinnen" dar und fördern durch unmittelbares Erleben die Lernmotivation.

Theater, Museen oder der Zoo in Halle bieten spezielle Programme für die Schule. Diese werden wir intensiv nutzen. Auch Schülerlabore an den in der Nähe gelegenen Hochschulen und Universitäten laden unsere Schülerinnen und Schüler zum Forschen und Experimentieren ein. So bestehen beispielsweise bereits intensive Beziehungen unserer Schule mit der Hochschule in Merseburg und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, die weiter ausgebaut werden und in die Unterrichtsarbeit integriert werden.

Der Besuch Land- und forstwirtschaftlicher Betriebe, von Ausstellungen, Messen, der Polizei, Feuerwehr, des Zolls, Einrichtungen wie der Pustebume oder des Kletterwaldes helfen ebenso bei der Herausbildung und Stärkung verschiedenster Kompetenzen unserer Kinder und Jugendlicher und sind Bestandteil unserer Jahresplanung.

4. Individualisierung

Diagnose der individuellen Lernvoraussetzungen

Durch die zunehmende Heterogenität in den Lerngruppen kann auf eine gezielte Diagnose der individuellen Lernvoraussetzungen nicht verzichtet werden. Erforderlich ist zum Einen eine professionelle Diagnostik zur Feststellung **sonderpädagogischer Förderbedarfe** bei Schülerinnen und Schülern unserer Schule. Diese erfolgt in mehreren Etappen:

- Antrag an die Klassenkonferenz auf sonderpädagogische Überprüfung
- Pädagogischer Bericht + Arbeitsproben von Fachlehrerinnen und Fachlehrer und Klassenleiter
- Elterngespräch (Entbindung von der Schweigepflicht?)
- Anforderung eines ärztlichen Gutachtens bei Bedarf
- Hospitation und Beobachtung der Probandin oder des Probanden durch den Förderschullehrenden
- Durchführung der diagnostischen Verfahren durch den Förderschullehrenden
- Erstellung eines Gutachtens
- Vorstellung des Gutachtens (den Personensorgeberechtigten)
- Unterschrift durch die Personensorgeberechtigten
- Weiterleitung der Unterlagen an den MSDD (solange dem Antrag auf Schule mit inklusivem Profil nicht stattgegeben wurde⁹)
- Abschließendes Elterngespräch
- Gewährung des Nachteilsausgleiches mit sofortiger Wirkung im dementsprechenden sonderpädagogischen Förderbedarf
- Erstellung eines individuellen Förderplans (Stärken und Schwächen beachten!)
- Beschluss des Nachteilsausgleichs auch in der Klassenkonferenz.

Teilleistungen sind spezielle Fähigkeiten, die Voraussetzung sind für das planvolle Handeln, für Lesen, Schreiben oder Rechnen. Bei einer Teilleistungsstörung hat das Gehirn bestimmte Fähigkeiten nicht entwickelt, welche die Intelligenz nicht beeinträchtigen, aber das Ausführen bestimmter Leistungen. Unter **Teilleistungsstörungen oder -schwächen** versteht man Leistungsdefizite in begrenzten Teilbereichen wie Rechnen, Lesen, Rechtschreiben, Sprechen oder der Motorik bei hinreichender Intelligenz, ausreichender Förderung, sowie körperlicher und seelischer Gesundheit. Diese Schwächen können die Schulleistungen beeinträchtigen, so dass Betroffene unter Umständen ihr Potential nicht ausschöpfen können. Die Probleme können bis in das Erwachsenenalter anhalten. Die bekanntesten Teilleistungsstörungen sind die Lese-Rechtschreibschwäche (Legasthenie) und die Rechenschwäche (Dyskalkulie). Des Weiteren zeigen viele unserer Schülerinnen und Schüler Nonverbale Lernstörungen, Unterachiever und Hyperkinetische Störungen bzw. ADS oder ADHS. Auch diese individuell unterschiedlich geprägten Lernvoraussetzungen müssen in unserer Unterrichtsarbeit intensiv beachtet werden. Liegt eine Teilleistungsstörung vor, dann wird nicht nur ein Nachteilsausgleich gewährt. Nicht ständiges Wiederholen sondern zielgerichtetes Üben bringt dann beispielsweise Erfolg. Aber auch dafür braucht es eine sichere und professionelle Diagnose durch alle am Unterricht Beteiligten.

Noch nicht optimal zeigte sich eine **Begabungsförderung** an unserer Schule mit allen Lernenden, bei denen noch nicht entwickeltes Potenzial vermutet werden konnte. Innerhalb der fest geplanten Maßnahmen der Differenzierung und Individualisierung im Unterricht z. B. in sozialen Lernformen wird diese nun eine stärkere Rolle spielen können.

An einer effizienteren Diagnoseerstellung der individuellen Lernvoraussetzungen aller Lerner wird im kommenden Schuljahr durch das so genannte Team 5 gearbeitet werden.

⁹ S. nächster Punkt

Individuelle Lernpläne

Individuelle Lernpläne finden eine hohe Akzeptanz bei den Eltern. Sie zeigen dann eine höhere Wertschätzung der Schule und damit auch gegenüber den Lehrkräften. Die notwendige Teamarbeit dafür wird auch von Lehrerinnen und Lehrern geschätzt. Sie können sich austauschen und Probleme gemeinsam lösen. Das belastende Einzelkämpfertum wird abgelöst durch ein sich gegenseitig unterstützendes Team. Und individuelle Lernpläne fördern jede einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler. Das Fördern setzt präventiv ein. Und Förderung brauchen alle Kinder, leistungsstarke und leistungsschwache. Sie muss der Heterogenität der Kinder gerecht werden.

Fördern muss aber an **den Stärken der Kinder** ansetzen! Jedes Kind kann etwas. Beim Fördern soll Selektion vermieden werden. Die Fördergruppen sollen in der Regel heterogen zusammengesetzt sein. Fördern umfasst nicht nur Förderkurse, sondern den gesamten Unterrichtsbereich, ja sogar das Schulklima. Es ist primäres Anliegen des Unterrichts und setzt einen Unterricht voraus, in dem alle Schülerinnen und Schüler möglichst individuell lernen können. Dazu brauchen sie effektive Lernformen und Lernpläne. Fördern muss auch emotionale Komponenten des Unterrichts und der Schule berücksichtigen und Kinder und Jugendliche stärken. An unserer Schule wird verstärkt mit individuellen Lernplänen gearbeitet werden, damit die Leistungen der Kinder steigen, das Arbeitsverhalten der Jungen und Mädchen besser wird und es weniger Leistungsversagen gibt. Da alle Kinder entsprechend ihren Anforderungen arbeiten, ist davon auszugehen, dass Verhaltensauffälligkeiten deutlich zurück gehen. Leistungsstarke Kinder sind ausgelastet, leistungsschwache sind nicht überfordert und können mit weniger Hilfen arbeiten. Auf Teilleistungsschwächen kann besser eingegangen werden. Die Schule wird menschlicher. Die gesamte Arbeitsatmosphäre für Lernende und Lehrkräfte bessert sich.

Um die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern mit Teilleistungsstörungen und Förderschwerpunkten zu optimieren streben wir als Schule außerdem laut dem RdErl. des MK vom 10.4.2013 – 23-81620 eine Zertifizierung von „Schulen mit inklusivem Schulkonzept“ ab Schuljahr 2014/2015 an. Dies würde die eigenverantwortliche Übernahme der individuellen und sonderpädagogischen Förderung für die Schülerinnen und Schüler der Schule bedeuten. Das heißt,

- a) wir entwickeln binnendifferenzierende Maßnahmen, um den erreichten Entwicklungs- und Lernstufen der Kinder zu entsprechen,
- b) wir erarbeiten gemäß der individuellen sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfe Förderplanungen und gegebenenfalls individuelle Lernpläne im Team,
- c) wir erweitern und qualifizieren unser Schulkonzept und stimmen die Schulorganisation auf die Bedarfe der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf ab,
- d) wir entwickeln ein Fortbildungskonzept für die an der Schule tätigen Lehrkräfte, um den Kindern und Jugendlichen fachkompetent und bedarfsgerecht Unterrichtsangebote zu unterbreiten.

Im Team und in Verantwortung der Schulleitung wird dann an unserer Schule entschieden, wo die Schwerpunkte der sonderpädagogischen Förderung liegen, wie der konkrete Unterrichtseinsatz unserer Lehrkräfte und die Schulorganisation geregelt wird. Eine angestrebte Zertifizierung hieße aber auch für uns, es würden uns für mindestens fünf Schuljahre Förderschullehrkräfte als fester Bestandteil unseres Pädagogen-Teams zugewiesen.

Diese Förderschullehrkräfte sehen sich verantwortlich für alle Förderbedarfslagen und entwickeln diesbezüglich ihre Kompetenzen weiter. Sie können gegebenenfalls die Unterstützung der Lehrkräfte, die überregionale ambulant-mobile Angebote unterbreiten, einholen. Mit Unterstützung der Förderschullehrkräfte werden die Bedarfe an sonderpädagogischen Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsmaßnahmen herausgearbeitet und darauf basierend Förderplanungen vorgenommen. In den Förderplanungen werden die Schwerpunkte der sonderpädago-

gischen Unterstützung ausgewiesen. Feststellungsverfahren unter der Mitwirkung des Mobilen Sonderpädagogischen Diagnostischen Dienstes (MSDD) werden an zertifizierten Schulen entbehrlich, da die Ressourcen zur sonderpädagogischen Förderung festgelegt sind. Bei einem eventuell von den Eltern beantragten Schulwechsel von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf erstellt die Schule das sonderpädagogische Gutachten als Entscheidungsgrundlage für das Landesschulamt. Zum 1. März 2014 wird sich die Schule für eine Zertifizierung ab dem Schuljahr 2014/2015 beim Landesschulamt, Referat Unterrichtsversorgung bewerben.

Maßnahmen der Differenzierung und Individualisierung

Das ist der Versuch, den Unterricht einer bestimmten Lerngruppe an die verschiedenen Begabungen, Neigungen, Reifungs- und Leistungsgrade der Schüler anzupassen, ohne das räumliche Miteinander aufzugeben. Sie ist die Möglichkeit, die Unterschiedlichkeit von Schülern als ausschlaggebend und bestimmend für gemeinsames Lernen zu begreifen, einen gemeinsamen Fundus an Kenntnissen, Fertigkeiten und Wissen zu begründen und aus ihm heraus interessebezogenes individuelles Lernen zu ermöglichen.

Unsere Lehrerinnen und Lehrer wollen so eine Unterrichtssituation schaffen, in der jeder einzelne Schüler in seiner Individualität von der Gruppe akzeptiert wird. So sollen sie Selbstverantwortung für ihr Lernen und ihre Leistung entwickeln können. Hierfür ist es nicht notwendig, die Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Lerngruppen abschlussorientiert zuzuteilen.

Erst wenn Schüler ihre individuellen Stärken zum Ausdruck bringen können, findet tatsächlich soziales Lernen statt. Denn wie soll man beispielsweise die Stärken eines Schülers nutzen, wenn man sie gar nicht kennt! Verschiedene Differenzierungsarten im Unterricht ohne äußere Leistungsdifferenzierung können sein:

-nach persönlichen Stärken und Vorlieben:

- Im *Plenum* werden Informationen gesammelt
- In *Gruppen* werden Dinge erarbeitet
- In *Partnerschaft* werden wichtige Dialoge sprachlich eingeübt
- Als *Einzelarbeit* müssen die Lerner etwas aufschreiben
- Als *Hausaufgabe* müssen die Lerner ihre Angehörigen fragen, welche ...

- nach Leistungsniveau:

- In der *Einzelarbeit* soll jeder Lerner 3 ... notieren. Die schwächeren Lerner finden vielleicht nur ein oder zwei Objekte; im Plenum können sie sie zuerst nennen; die stärkeren Lerner ergänzen mit zusätzlichen Hinweisen.
- In der *Partnerarbeit* muss der schwächere Lerner den stärkeren nach dem Weg zu einer ... fragen;
- In der *Gruppe* können die starken Lerner die Resultate der Gruppenarbeit s.o. sprachlich präsentieren, während die schwachen Schüler auf Plakaten oder Prospekten visuelle Informationen anzeigen
- Im *Plenum* wird ein Fragebogen erarbeitet; die starken Lerner spielen Hilfslehrer und erfragen und überprüfen die Ergebnisse der schwächeren Schüler.
- Als *Hausaufgabe* können einzelne Lerner zusätzliche Informationen über eine wichtige ... sammeln.

- nach Themen:

- verschiedene Interessensgruppen organisieren je einen Nachmittag oder Abend zu verschiedenen Themen (z. B. Museumsbesuch, Treffen mit wichtigen Persönlichkeiten, Besuch eines Fußballspiels, Discothekenbesuch o.a.), aber alle haben die gleiche Aufgabenstellung (z.B. Uhrzeiten nennen, Fahrplan erarbeiten, Preise erfragen, Kleidungstipps geben o.ä.)

- nach Aufgabenstellung:

1. Beispiel: Innerhalb eines Themas (z.B. "Präsentation von Sehenswürdigkeiten") haben die Lerner unterschiedlich schwierige Aufgaben zu erledigen: Schwächere Lerner sammeln zu den Sehenswürdigkeiten „nur“ einige Basis-Informationen und visualisieren sie auf einem Plakat, während starke Lerner "Reiseführer spielen", in dem sie z.B. einen angemessenen Vortrag über eine Sehenswürdigkeit erarbeiten.
2. Beispiel: "Koffer für die Reise packen" - Schwächere Lerner nennen, was man auf jeden Fall bei der Reise dabei haben sollte; stärkere Lerner müssen die Vor- und Nachteile der Reisegepäck-Stücke nennen.

- nach Lernwegen:

- Lerner müssen entsprechend ihrer Neigung eine Aufgabe unterschiedlich erarbeiten: Manche *schreiben* einen fiktiven ..., manche *lesen* authentische Infos und fertigen ein Informationsplakat an, manche *sprechen/spielen* Musterdialoge vor, anderen *hören* und vergleichen Dialoge und referieren darüber in der Klasse
- *kognitiv* orientierte Lerner erarbeiten Unterschiede zwischen ...
- *visuell* orientierte Lerner sammeln Bilder über ... und ergänzen sie mit Informationen
- *haptisch* orientierte Lerner fertigen Collagen mit ... an
- *auditiv* orientierte Lerner erstellen ein kleines Hörspiel zu einer interessanten Situation
- *grobmotorisch* orientierte Lerner spielen Sketch oder mimen stereotypische Verhaltensweisen
- "*dramatisierende*" *Lernertypen* drücken im Rollenspiel etwas aus
- "*verbindende*" *Lernertypen* besuchen entsprechend ihres Sprachniveaus und ihrer Neigung fremdsprachlichen, projektbezogenen Sachunterricht (z.B. Geschichte, Geografie, Politik, Kunst/Musik/Literatur aus dem Reiseland), deren Ereignisse in die Projektpräsentation integriert werden

- nach Lernpräsentationen:

- Projektarbeit ermöglicht zahlreiche Varianten für die Lernpräsentationen (= Plakate, szenische Darstellungen, Referate u.a.) Um die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Lernschritte evtl. homogen präsentieren zu können, empfiehlt es sich, wichtige Situationen des Projektverlaufs von Anfang an mit einer Videokamera aufzunehmen. Der Film fasst somit unterschiedliche Präsentationsarten
- einen fiktiven ..., manche *lesen* authentische Infos und fertigen ein Informationsplakat an, manche *sprechen/spielen* Musterdialoge vor, anderen *hören* und vergleichen Dialoge und referieren darüber in der Klasse
- *kognitiv* orientierte Lerner erarbeiten Unterschiede zwischen ...
- *visuell* orientierte Lerner sammeln Bilder über ... und ergänzen sie mit Informationen
- *haptisch* orientierte Lerner fertigen Collagen mit ... an

- *auditiv* orientierte Lerner erstellen ein kleines Hörspiel zu einer interessanten Situation
- *grobmotorisch* orientierte Lerner spielen Sketch oder mimen stereotypische Verhaltensweisen
- "*dramatisierende*" *Lernertypen* drücken im Rollenspiel etwas aus
- "*verbindende*" *Lernertypen* besuchen entsprechend ihres Sprachniveaus und ihrer Neigung fremdsprachlichen, projektbezogenen Sachunterricht (z.B. Geschichte, Geografie, Politik, Kunst/Musik/Literatur aus dem Reiseland), deren Ergebnisse in die Projektpräsentation integriert werden

Entwicklung unterschiedlicher Kompetenzniveaus in heterogenen Gruppen

Unsere Schule steht in einem Stadtteil, in dem die Anzahl der Kinder mit defizitären Lebensbiografien ungewöhnlich hoch ist. Zur Verdeutlichung wird hier die Zusammensetzung einer 5. Klasse des jetzt laufenden Schuljahres beschrieben: Mehrere Jungen und Mädchen haben durchaus positive häusliche und Leistungsvoraussetzungen für gute Lernergebnisse.

Sieben der 19 hier beschulten Kinder weisen einen migranten Hintergrund auf, 92% der Elternhäuser verfügen über kein eigenes Einkommen. Eine Schülerin und ein Schüler haben den Förderschwerpunkt sozial- emotionale Störungen, eine Schülerin Lernen, vier Kindern wird durch diagnostizierte Dyskalkulie und fünf weiteren durch nachgewiesene Lese-Rechtschreibschwäche ein Nachteilsausgleich gewährt. In einigen Familien spielen auch Vernachlässigung, Gewalt oder Alkohol eine Rolle.

Kooperative Lernformen tragen dazu bei, Schülerinnen und Schüler leichter ihrem Kompetenzniveau entsprechend zu analysieren und einzuordnen. Dies lässt sich am Beispiel der „Gruppenarbeit“ verdeutlichen: Natürlich bietet diese soziale Lernform auch Risiken, folgende Leistungs- und Entscheidungsnachteile kann man ins Feld führen¹⁰:

Verstecktes Profil

Hier gibt es ein verstecktes Profil der Einsichten, Kenntnisse und Fähigkeiten, wobei die beste Lösung für ein Problem nicht erkannt wird. Häufig sind gerade die Gruppenmitglieder soziometrisch-strukturell dominant, die nicht die beste Lösung haben, sondern die, die sich besser als andere durchsetzen können.

Gemeinsame Kenntnis

In Gruppen besteht die Tendenz, dass das gemeinsame Wissen diskutiert wird, statt das eigene spezifische Wissen von Gruppenmitgliedern, so dass viele gute Ideen für Lösungen unerkannt bleiben.

Produktionsblockierung

Gruppen, die Ideen entwickeln sollen, müssen sich gewisse Kommunikationsregeln auferlegen. Es soll ja nur einer sprechen, während die anderen zuhören. Während des Zuhörens ist der Lernende auf die Ideen des Sprechenden konzentriert und kann währenddessen keine eigenen Ideen entwickeln. Deshalb wird die so genannte Nominelle Gruppenarbeit empfohlen: erst denkt jeder alleine nach, am besten fixiert er seine Ideen sogar schriftlich, dann werden die Lösungen gemeinschaftlich diskutiert. So wird auch das „Abkupfern“ guter Ideen vom Mitschüler minimiert, jeder Lernende kann mit seinen Lösungsvorschlägen „glänzen“.

Trittbrettfahrereffekte

Natürlich lassen immer wieder Schülerinnen und Schüler die anderen arbeiten und „sonnen“ sich dann im Licht der gemeinsamen Arbeitsergebnisse.

Ausnutzungseffekt

¹⁰ Wilke, van Knippenberg 1992

Viele Kinder und Jugendliche strengen sich immer bei Gruppenarbeiten an, Denken, Lösen und Lernen für Gruppenmitglieder mit und lassen sie dann am Arbeitsergebnis teilhaben. Sie verlieren dann mitunter die Lust und strengen sich irgendwann nicht mehr an.

🚩 *Soziales Faulenzen*

Sobald Menschen in Gruppen arbeiten, gibt es ein unbewusstes Nachlassen der Anstrengung. Individuelle Verantwortung verursacht mehr Anstrengungsbereitschaft, da das Ergebnis auf den Verursacher der Leistung oder Lösungsidee zurückgeführt wird. Bei einer Gruppenarbeit wird die Leistung auf die anonym wirkende Gruppe zurückgeführt. Das bedeutet auch, man strengt sich automatisch weniger an.

🚩 *Soziale Hemmung*

Da bei den häufig komplizierten und von der Lehrkraft noch unkommentierten Aufgaben und deren für die Mädchen und Jungen häufig anspruchsvollen Lösungen immer Mehrere beteiligt sind, reicht mitunter die bloße Anwesenheit bestimmter Lernender, um andere zu blockieren. Es tritt auch hier ein Zuschauereffekt ein, manche trauen sich einfach nicht, Ideen zur Gruppenarbeit beizutragen oder gar Ergebnisse der Gruppe zu präsentieren.

🚩 *Risikoschub*

Unter bestimmten Bedingungen können Gruppen aber auch leichtsinniger sein, als einzelne Schülerinnen oder Schüler¹¹. Diese Leichtsinnigkeit muss sich aber nicht immer im Bereich kreativer oder fachlich gewagter Lösungen positiv auswirken, sondern kann auch zu Normabweichungen führen. So können Gruppenmitglieder sich beispielsweise relativ ungestört über fachfremde Themen unterhalten.

Aber 🧠

Die Komplexität sämtlicher Interaktionen ist bei Gruppenarbeiten in jeglicher Hinsicht erhöht¹².

Das Bewegungs-, Kreativitäts- und Spielbedürfnis jüngerer Schülerinnen und Schüler und deren mediale Erfahrungswelt kann mit in den Lernprozess einbezogen werden. Dabei stellt es in der Umsetzung tatsächlich kein Problem dar, dass motorisch weniger geschickte oder sprachlich eher gehemmte Lernende „nur“ etwas Kleines vorbereiten, andere mehr bauen oder vorstellen.

Bei Gruppenarbeiten differenzieren Lernende nach Kompetenzniveaus beim Wissenserwerb. Die Ergebnisse selbst orientierter Gruppenarbeiten zeigen, dass Schülerinnen und Schüler (durchaus mit Freude und Kreativität!) in der Lage sind, einen hohen, ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten entsprechenden Leistungszuwachs zu erreichen. Und diese Unterrichtsform dezimiert tatsächlich viele der aus der Heterogenität der Gruppen resultierenden Probleme für den Lehrenden und den Lernenden wie die

- des Synchronisierens der Unterrichtsabläufe

(diese Unterrichtsstunden synchronisierten sich quasi von selbst)

- des individuellen Eingehens auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler

(die Schülerinnen und Schüler gehen wirklich verantwortungsvoll, hilfsbereit und kommunikativ aufeinander ein)

- des Zwangs zu Kurzkontakten

(Der Lehrende kann unauffällig Kontakte aufnehmen, hat mehr Zeit für Lernende, die deshalb aber trotzdem nicht als „Hilfe benötigende“ ungewollt im Mittelpunkt stehen)

- des Aufbaus sicherer Beziehungen zu den Gruppenmitgliedern

¹¹ Das hängt mit der Diffusion der Verantwortung in Gruppen zusammen. s. Dollase 2012

¹² Durch entsprechende Unterrichtsführung können und müssen die Nachteile des Lernens in Gruppen ausgeglichen werden. So kann die Lehrperson bei ungünstigen Startbedingungen Ideen zur „Verbesserung“ der Gruppe beisteuern, Ausgangsrisiken ausgleichen.

(Durch die Verringerung problematischer Situationen zwischen den Schülerinnen und Schülern und dem Lehrenden sowie seine Wertschätzung ihren Leistungen und Ideen gegenüber festigt sich deren Beziehung)

- des Leerlaufs als Steuerungsproblem

(Schülerinnen und Schüler, denen sonst durch Leistungsvorsprung, Arbeitstempo oder zähflüssiges Agieren zwischen Lehrabschnitten wie „Buch zu“ oder „Hefter auf“ Leerlauf entstanden wäre, haben zu tun oder helfen ihren Mitschülern)

- der Unterweisung verschieden lernender Menschen gleichzeitig

(die sich automatisch ergebende Differenzierung sorgt für die Unterweisung und Zusammenarbeit der Lerner untereinander)

- der durch die Komplexität bedingten Unachtsamkeit der Unterbrechungen und Störungen des Lernens

(derartige Störungen gibt es seltener in solchen Unterrichtsstunden)

- der Unterbindung von Aggressionen und Regelübertretungen

(die Kinder regulieren das Anfangs selbst, mit dem Grad der Einarbeitung in das Thema verschwinden derlei Vorfälle häufig)

- der Erschwerung bedürfnisgerechter Reaktionen

(Es ist nicht mehr nötig zu überlegen, ob der schwache Schüler für eine „kleine“ Leistung gelobt werden möchte oder denkt: „Naja, mehr traut die/der mir eh nicht zu“ oder ob der starke Schüler eine Reaktion belächelt oder missdeutet, all diesen Reaktionen gehen im Prinzip die der Mitschülerinnen und Mitschüler voraus, auf Vieles muss man nicht reagieren)

Angebote zur weiteren Entwicklung sozialer Kompetenz

Von Schulen wird heute nicht nur erwartet, fachbezogenes Wissen, Können und Verstehen zu fördern. Sie sollen auch soziales Lernen begleiten, Gewaltprävention betreiben und zur Vermittlung von Werten beitragen, die die Basis für ein tolerantes, offenes und zugleich respektvolles Zusammenleben mit anderen bilden. Die Lehrkräfte sollen Schülerinnen und Schüler dabei unterstützen, in der Schule und Unterricht ein achtsames und anerkennendes Klima zu genießen und zu pflegen. Dabei sollen diese lernen,

- sich gemeinsam auf Regeln und auf einen fairen Umgang miteinander zu verständigen
- Gefühle angemessen zum Ausdruck zu bringen
- einander zuzuhören
- einen konstruktiven Umgang mit Konflikten zu finden
- die Wahrnehmung von sich selbst und von anderen zu schärfen
- eigene Stärken und Schwächen zu erkennen und
- wenn nötig, klare Grenzen zu setzen

Hierfür kann unsere Schule bereits auf erfolgreiche Systeme wie die Schülerstreitschlichtung, eine gemeinsam erarbeitete Hausordnung oder die erprobte Trainingsraummethode verweisen. Auch geplante und bereits angeschobene Angebote wie buddY oder das Service Learning helfen bei der Stärkung der sozialen Kompetenzen unserer Kinder und Jugendlichen. Entwicklungspotenzial sehen wir besonders in unserem Vorhaben, den Wahlpflichtkurs „Lebenswelt“ für die Jahrgänge 8 und 9 in Zusammenarbeit mit der freiwilligen Agentur an unserer Schule zu installieren. Gerade unsere Schülerinnen und Schüler werden durch das didaktische Konzept „Lernen durch Engagement“ gute Entwicklungschancen bekommen und haben einmütig ihr Interesse an einer Mitgliedschaft im landesweiten Netzwerk bekundet. Besonders das Service Learning in Kooperation der in unserer Nähe liegenden Förderschule für geistig Behinderte interessiert viele von ihnen und stellt eine besondere Motivation für sie da.

Durch die Installation des Service Learning soll es uns gelingen

- Die Schule ins außerschulische Umfeld zu öffnen
- Das Miteinander der Jugendlichen zu verbessern
- Das Umfeld der Jugendlichen zu strukturieren
- Die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu entwickeln, gesellschaftliche Problemlagen in ihrem Umfeld wahrnehmen zu können
- Die Fähigkeit der Jugendlichen zu entwickeln, mit fremden und ihnen anvertrauten Personen zu kommunizieren und umzugehen und Probleme lösen zu können
- Selbstvertrauen, Frustrationstoleranz und Empathiefähigkeit bei den Schülerinnen und Schülern zu stärken.

Des Weiteren wird unsere Schule mit Gesprächskreisen arbeiten, auch Angebote wie Erlebnisparcours, Theater gegen Mobbing oder Vandalismus u.v.a.m sind angedacht.

5. Berufs- und Studienorientierung

Umsetzung der Berufs- und Studienorientierung im Unterricht

Mit der Entwicklung von Bildungsstandards soll vor allem die Qualität von Schule gesteigert werden, hier kommt der Schulentwicklung und dem Schulprogramm eine entscheidende Bedeutung zu. Besonders die Berufsorientierung steht an unserem Schulstandort im Focus der Bemühungen. Betreffs der Studienorientierung wenden wir uns an das kooperierende Gymnasium und holen uns dort bei Bedarf die nötige Unterstützung.

Die Qualität unserer schon recht erfolgreichen schulischen Berufsorientierung soll durch unser Schulprogramm und unsere Schulentwicklung wie beispielsweise den Ganztagsbetrieb noch verbessert werden. Hierbei haben unsere Lehrkräfte eine Schlüsselfunktion.

In Abstimmung mit den außerschulischen Partnern (Eltern, Betrieben, Berufsberatung, Sozialpartnern, Hochschulen) wurde die Berufsorientierung als Bestandteil des pädagogischen Konzepts in unserem Schulprogramm festgelegt. Berufsorientierung als Vorbereitung auf das Arbeitsleben darf nicht als isoliertes Konstrukt im „Raum Schule“ stehen, sondern muss inhaltlich in allen Fächern verankert sein. Sie darf nicht nur in den dafür im Lehrplan vorgesehenen, sondern muss allen beteiligten Lehrkräften als sehr wichtig erachtet werden.

Berufsorientierung soll also als eine Aufgabe für die ganze Schule verstanden werden und frühzeitig und in enger Verzahnung mit dem gesamten schulischen Alltag fächerübergreifend stattfinden. In Anlehnung an die Thesen zur „Berufsorientierung als Bildungsstandard“ von Prof. Dr. Famulla auf der Fachtagung zum SWA-Programm in Flensburg gilt an unserer Schule für die Umsetzung der Berufs- und Studienorientierung im Unterricht

- dass Lehrkräfte nicht mehr die traditionelle Lehrerrolle spielen können, um den Jugendlichen das „richtige Wissen“ über die Arbeits- und Berufswelt für ihre Berufswahlentscheidung zu „vermitteln“,
- dass Jugendliche zur Arbeits- und Berufswelt nicht mehr „hingeführt“ werden
- dass Berufswahl nicht mehr als ein bloß punktuelles Ereignis am Ende der Schullaufbahn verstanden werden darf,
- dass ein Unterrichtsfach oder eine Lehrkraft in der Schule nicht die alleinige Verantwortung für die Arbeits- und Berufsorientierung übernehmen kann,
- und dass schließlich auch die Schule allein ohne Kooperationspartner diese Aufgabe und Verantwortung nicht wahrnehmen kann.

Als Berufsorientierung sollen sich somit alle Aktivitäten verstehen, die dazu beitragen, die Entscheidungsfähigkeit der Jugendlichen bei der Gestaltung ihrer Arbeits- und Berufsbiographie zu verbessern und die für die Praxis erforderlichen Fähigkeiten wie Eigeninitiative, Verantwortungsübernahme, Teamarbeit und Lernen nach aktuellem Bedarf¹³ entwickeln. In unserem neuen Konzept wird die Schule das für Bildungsstandards favorisierte **Kompetenzmodell** von Weinert, das fachliche, fachübergreifende und Handlungskompetenzen enthält und welches neben kognitiven auch soziale, motivationale und moralische Kompetenzen betont, in den Fokus der Unterrichtsarbeit rücken.

¹³ Vgl. Bildungsstandards KMK

Organisation von Praktika

An unserer Schule werden Praktika vor allem anfangs in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten organisiert wie beispielsweise das

Beruforientierungsprogramm „Job Check“

- Praktische Einweisung und Informationen über allgemeine Inhalte auf dem Stand der Technik in mindestens 3 Berufsfeldern
- Praktische Erprobung in den Werkstätten, eigene Kompetenzen, Neigungen, Interessen und individuelle Entwicklungspotentiale erkennen
- Abschluss → Zertifikat (enthält die Bereiche, die praktisch erprobt wurden und die dafür ausgeführten Tätigkeiten in jedem Berufsfeld)
- Zehntägiges Praktikum

Bildungs- und Technologiezentrum (BTZ) der Handelskammer Halle

Zielgruppe: Jugendliche mit Interesse für handwerkliche Berufe

Ziel: frühzeitig einsetzende, individuelle Berufsorientierung in der Ausbildungspraxis (Schüler/innen Klasse 8)

- realistische Vorstellungen über die Berufswelt
- eigene Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen entwickeln
- erleichtert den Betrieben, qualifizierten Fachkräftenachwuchs zu gewinnen

Inhalt: Modul 1: Einführungsvortrag
„Anforderung der Wirtschaft an den Berufsnachwuchs“ oder
„Ausbildung im Handwerk“

Modul 2: Exkursion in das BTZ
Kennen lernen von verschiedenen Berufen u. a. im Kfz-, Metall-, Elektro-, Bau-, Friseurbereich

Modul 3: Ausbildungsberatung intensiv

Modul 4: Schnupperlehre im Handwerk
Schülerpraktikum im BTZ oder in einem Handwerksbetrieb

Modul 5: Informationsveranstaltung, z. B. Elternabend

Weitere Initiativen der Schule sind:

BRAFO-Projekt für Klassen 7 Einführungsveranstaltung Einzelgespräche Praxistage	Vorstellung einzelner Berufsfelder / Betriebe	Arbeit mit dem Berufswahlpass
Potenzialanalyse → Europ. Bildungs-	Ausbildungsverbund OLEFINPARTNER	Arbeit mit Berufswahlordnern

werk → Handwerkskammer		
Berufe im Handwerk	Bundeswehr	Koordination der Arbeit durch Lehrer/innen : Deutsch, Wirtschaft und Berufsorientierung, Schulsozialpädagoge/innen
	Halle-Messe Chance 201x	
Praktika 8. Klassen → Berufl. Bildungswerk → BTZ Handelskammer → Waggonbau Ammendorf	Tag der Berufe	Schüler/innen Teilnahme: „Abschluss und Ausschluss“
Praktikum Klasse 9 - eigene Verantwortung	Zukunftstag für Mädchen und Jungen	
Betreuung durch externe Berufsberater im Unterrichtsraum für Berufsorientierung, hier auch: ➤ Lagerung Berufswahlpässe ➤ Übersichten zu einzelnen Berufsfeldern ➤ Praktikumsbörse		

Zusammenarbeit mit Partnern in regionalen Netzwerken

Bereits ab Klasse 5 werden die Schülerinnen und Schüler spielerisch und durch interessante Veranstaltungen für den erfolgreichen Übergang sensibilisiert. Aufbauend auf den positiven Erfahrungen der Fortbildungsveranstaltungen, Förderungen und Kleeblattarbeit im Rahmen von SENTA werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, eine ihren Fähigkeiten entsprechende Ausbildung zu beginnen und werden dorthin aktiv begleitet.

Die Arbeitsphase während der Begleitung durch die Robert Bosch Stiftung war für alle an unserem Schulleben Beteiligten sehr gewinnbringend. Nicht nur die hohe Qualität der Fortbildungsveranstaltungen im Laufe dieser zwei Jahre zeigte uns neue Wege auf und eröffnete sehr interessante Perspektiven, auch die Arbeit in unserem „Kleeblatt“, bestehend aus den Sekundarschulen Aken, „Freiherr von Spiegel“ Halberstadt, „Schulzentrum Könnern“ und uns brachte alle sehr voran.

Wir absolvierten unter anderem in den letzten zwei Jahren:

- Die Qualifizierung des Kollegiums

- Durchführung von Bewerbungstrainings
- Durchführung thematischer Pädagogenstage
- Anschaffung didaktischer Materialien
- Ausbildung von Beratungslehrern
- Fahrten zu Beratungszentren
- Thematische Elternarbeit

Im Laufe des Schuljahres und der aktiven Arbeit am Übergangskonzept kamen folgende Schwerpunkte hinzu:

- Teilnahme an „Bildungskette“ bis zum Ausbildungsabschluss für Schüler unserer Schule
- Einrichten eines Berufswahlraumes mit entsprechender Möblierung und Berufswahlordnern für jede/n Schüler/in
- Aktiver Erfahrungsaustausch innerhalb des „Kleeblattes“ mit den Partnerschulen.

Zusätzliche Angebote für Schülerinnen und Schüler sind:

- Individuelle Beratungsgespräche
- Erstellen von Lebensläufen, Bewerbungsschreiben am PC
- Bewerbungstrainings über Krankenkassen
- (Lotsencenter – Mi 2. gr. Pause)

Im Rahmen des Berufsorientierungsprogramms in überbetrieblichen und vergleichbaren Bildungsstätten haben wir Partner gefunden, die den Schüler/innen die Möglichkeit geben, sich praxisnah in verschiedenen Berufsfeldern auszuprobieren. So erhielt beispielsweise jede/r Schüler/in nach der Teilnahme an Move up gGmbH (Bildungszentrum Waggonbau Ammendorf) ein Zertifikat nach 10tägigem Praktikum in 3 verschiedenen Berufsfeldern. Durch die Handwerkskammer wurden Potenzialanalysen in den 7. Klassen durchgeführt. Die BARMER Krankenkasse führte in der 10. Klasse Eignungstests durch.

In den Klassenstufen arbeiten wir mit folgenden Kooperationspartnern besonders zusammen:

- ARBEIT UND LEBEN BWZ GmbH
Eisenbahnstraße 3
06132 Halle (Saale)
 - BRAFO Klasse 7
(Berufswahlpass)
Ansprechpartner: Herr Carsten Dierks
- Handwerkskammer Halle (Saale)
Gräfestraße 24
06110 Halle (Saale)
 - Klasse 8
Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten
Potenzialanalyse und Praktikum
Ansprechpartnerin: Frau Silke Söhl

- Buw costumer care operations Halle GmbH
Grenzstraße 21
06112 Halle (Saale)
 - Klasse 9
AZUBI Trainingslauf
Schulung Bewerbungsgespräch
Ansprechpartner: Frau Zurstraßen, Herr Busch

- Bundesagentur für Arbeit
Schopenhauerstraße 2
06114 Halle (Saale)
 - Abschlussklassen
Berufsorientierung / persönliche Beratung
Ansprechpartner: Frau John

6. Außerunterrichtliche Angebote

Pausengestaltung

Dem verlässlichen Freizeitangebot zwischen den Lernphasen und am Nachmittag kommt eine besonders hohe Bedeutung zu. Je mehr Zeit unsere Mädchen und Jungen an der Schule verbringen, umso mehr muss ihrem Freizeitbedürfnis Rechnung getragen werden. Dazu gehören sowohl betreute Freizeitangebote wie auch schlicht: freie Zeit und Freiräume zur eigenen Gestaltung. Die Bedeutung attraktiver Freizeitangebote für unsere Schülerinnen und Schüler liegen auf der Hand:

- Soziales Lernen: Sie brauchen Freiräume, in denen sie Beziehungen aufnehmen, Kontakte pflegen und die Regeln des Zusammenlebens ausprobieren können
- Eigenverantwortung: Sie brauchen Übungs- und Experimentierfelder, um diese so wichtige Kompetenz aufzubauen. Deshalb ist es wichtig, ihnen Verantwortung etwa für ein Schülercafe, eine Schülerfirma, die Bibliothek, einen Schulklub, die Homepage, Streitschlichtung, die Hausgestaltung, den Schulhof, Projekte, Programme, ..., also „wirkliche“ Aufgaben zu übertragen
- Die Kinder und Jugendlichen erfahren (und erlernen), mit den betreuten Freizeitangeboten eine sinnvolle Alternative zu PC- und Fernsehkonsum
- Ebenso wichtig ist freie Zeit zur eigenen Gestaltung, für die unsere Schule entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung stellt
- Die Schülerinnen und Schüler eignen sich bei diesen Freizeitaktivitäten nicht nur eine Menge Wissen und Können an, sondern auch die Voraussetzungen für das Lernen wie beispielsweise Konzentration, Regeleinhaltung, Geschicklichkeit, Zeiteinteilung, Durchhaltevermögen und Kreativität.

In den großen Pausen sollen sie außerdem Möglichkeiten für körperliche Bewegung und Spiele erhalten. Dazu ist die Nutzung von kleinen Sportgeräten und des Fußballfeldes angedacht. Um das zu gewährleisten werden sich die Pausenzeiten von denen der angrenzenden Grundschule unterscheiden.

Mittagsversorgung

Zur Nutzung der Mittagsversorgung kann unsere Schule den Essensanbieter der Grundschule mitnutzen. Hier wird ein gesundes und preiswertes Essen angeboten.

Die Betreuung während des Mittagessens könnte auf der Basis von Aufsichtsplänen für Lehrerinnen und Lehrer, aber auch über den Einsatz schulfremder Erwachsener (Eltern, Vertreter von Kooperationspartnern,...) oder Schülersaufsichten geregelt werden.

Die Mittagsversorgung kann aber auch über den Internationalen Bund begleitet werden. In zahlreichen Einrichtungen bildet der IB bundesweit zum Beispiel Köche oder Hauswirtschaftler aus und führt Berufsvorbereitungskurse in diesen Bereichen durch. Davon profitieren auch viele Kindergärten und Schulen. Pünktlich und zuverlässig liefert der IB ihnen die Mahlzeiten oder bereitet sie mit seinen Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor Ort zu, selbstverständlich ohne Gewinnorientierung und daher zu attraktiven Preisen.

Arbeitsgemeinschaften

Bei Arbeitsgemeinschaften/AGs handelt es sich um unterrichtsähnliche Veranstaltungen, die nicht benotet werden, bei denen es aber eine klare Zielorientierung gibt. Statt Noten gibt es vielleicht hier und da Zertifikate. Das Angebot der Arbeitsgemeinschaften richtet sich im Allgemeinen nach dem personellen Angebot, meist unter den Lehrkräften. Als Arbeitsgemeinschaften können angeboten werden:

- Kochen und Backen
- Theater
- Technik
- Computer
- Tanz
- Filzen
- Schach
- Trommeln
- Gestalten
- Geschichtswettbewerb
- Badminton
- Florball
- Fensterschmuck

Um das Angebot an Arbeitsgemeinschaften an unserer Schule insbesondere unter der Maßgabe ganztägiger Schülerbetreuung zu erhöhen, werden zukünftig mehr Kooperationspartner und Ehrenamtliche, sowie Eltern einbezogen.

Schulspezifische Aktivitäten

Besonders im außerunterrichtlichen Bereich verfügen viele unserer Schülerinnen und Schüler über ein großes Potential, welches wir verstärkt nutzen und fördern wollen. Ebenso im Bereich Sport und Tanz, aber auch bei der Teilnahme von Landes- und sogar Bundeswettbewerben z.B. in Geschichte oder Medienkunde holten sie Preise an unsere Schule. Dies soll weiter ausgebaut werden.

Im kommenden Schuljahr werden die Aktivitäten sich insbesondere um die Kooperationsbeziehungen zwischen der zukünftigen Gemeinschaftsschule, dem Christian-Wolff-Gymnasium und der Grundschule Kastanienallee erweitern und diese mit Leben erfüllen.

7. Partizipation von Schülerinnen und Schülern und Erziehungsberechtigten

Beratung zur individuellen schulischen Entwicklung mit Schülerinnen und Schülern sowie Erziehungsberechtigten

Die **Partizipation von Schülerinnen und Schülern** in den Entwicklungsprozess von Schule macht auch für sie eine Fortbildung notwendig. Unterstützung werden wir durch das buddY-Programm Sachsen-Anhalt, gefördert durch die Vodafone-Stiftung erhalten.

Das buddY-Programm setzt auf eine konsequente Schülerorientierung und -beteiligung, welche die Bedürfnisse und Verantwortungsübernahme der Schüler in den Mittelpunkt rückt. Die Umsetzung des Gesamtkonzeptes ist dabei auf ca. vier Jahre angelegt.

Es wird in drei Phasen etabliert – Vorphase (Orientierung), Grundphase (Erprobung) und Aufbauphase (Implementierung): Die ersten drei bis vier Monate dienen der Orientierung zur Motivation der Beteiligten und inhaltlichen Ausrichtung. In den darauffolgenden eineinhalb Jahren befindet sich die Schule in der Erprobungsphase, wie sie in das buddY-Prinzip einführt. Es werden zusammen mit Schülern erste Ideen entwickelt und ausprobiert. Daran schließt sich eine dreijährige Implementierungsphase an, in der die Schule vertieft in den Transfer und einen Schulentwicklungsprozess einsteigt. Die Begleitung des gesamten Prozesses findet schulspezifisch statt. Alle drei Phasen orientieren sich konsequent am buddY-Prinzip: den vier Qualitätsleitzielen des buddY-Programms – Peergroup-Education, Partizipation, Lebensweltorientierung und Selbstwirksamkeit – und der Haltung als buddY-Coach.

Die Vorphase dient der Definition des Prozesses, in den sich die Gemeinschaftsschule Kastanienallee begibt. Es ist festzulegen, welche Vision sie verfolgt, was das Ziel des Veränderungsprozesses ist, welche Personen an dem Prozess aktiv beteiligt werden und wie der Ablauf gestaltet werden kann. Ergebnis dieser Phase ist ein Kontrakt über die gemeinsame Definition der Situation, über Thema und Ziel und darüber hinaus gehende Rahmenbedingungen.

Der erste Schritt ist ein eineinhalbtägiger Workshop mit den Leitungen und der Steuergruppe der kooperierenden Schulen. Der Workshop dient der Vorplanung des gesamten Veränderungsprozesses. Die drei Phasen des Veränderungsprozesses (Orientierung-, Erprobungs- und Implementierungsphase) werden thematisiert und eine Gesamtstrategie abgestimmt. Darüber hinaus werden Bildungsreise und Zukunftskonferenz geplant.

Der zweite Schritt ist eine dreitägige Bildungsreise zu innovativen Schulen, um Anregungen für die eigene Entwicklung zu bekommen. Die Leitungen und Steuergruppen sind Motor des gesamten Prozesses. Sie brauchen Inspiration und praktische Umsetzungsbeispiele, um über den eigenen Erfahrungshorizont hinauszuwachsen und die Kollegien, Schüler und Eltern für den Veränderungsprozess zu motivieren.

Der dritte Schritt ist eine Zukunftskonferenz, bei der an zwei Tagen gemeinsam die Vision für die Gemeinschaftsschule Kastanienallee entwickelt wird. Dabei wird der Schwerpunkt auf die Beteiligung unterschiedlicher Gruppen (Leitungen, Kollegien, Schüler, Eltern) und die Herstellung eines möglichst umfassenden Konsenses gelegt. Die Arbeit in gemischten Gruppen und die deutliche Ausrichtung auf Gemeinsamkeiten führt dazu, dass am Schluss ein Ergebnis steht, das von allen getragen wird und zur Weiterarbeit anregt. Nach diesen drei Schritten kann eine konkrete Vereinbarung mit dem buddY E.V. zur längerfristigen Begleitung des Veränderungsprozesses getroffen werden. Die Begleitung beginnt mit der Erprobungsphase.

In der Grundphase werden neben der Schulleitung und der Steuergruppe Entwicklungsteams in die konkrete Umsetzung einbezogen. Diese Entwicklungsteams durchlaufen ein Grundlagentraining. Dieses besteht aus vier Trainingstagen, einem Schülertraining, einem Coaching und einem Netzwerktreffen. In diesem Zeitraum beraten und begleiten buddY-Trainer die

teilnehmenden Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte bei der Einführung und Umsetzung des buddY-Programms an ihren Schulen.

Das zweitägige buddY-Schülertraining findet zwischen Trainingstag 2 und 3 des Grundlagentrainings statt. Es bietet Schülern die Möglichkeit, sich auf die Rolle als BuddY durch einen externen buddY-Trainer vorzubereiten, d.h. die Schüler lernen ihre Rolle kennen und üben Fertigkeiten ein, um im alltäglichen Miteinander, Hilfestellungen anbieten zu können. Diese Vorbereitung ist unabhängig von dem spezifischen Auftrag, den ein BuddY übernimmt.

Teile des Entwicklungsteams, die am Grundlagentraining teilnehmen, werden vor, während und nach dem Schülertraining einbezogen. Sie übernehmen bei der Durchführung des Schülertrainings eigene Aufgaben nach Anleitung des Trainers.

Die teilnehmenden Schüler....

- werden sensibilisiert für Möglichkeiten und Potenziale des buddY-Prinzips,
- erkunden gemeinsam mögliche Problem- und Handlungsfelder,
- erfahren Selbstvertrauen und entdecken ihre eigenen Stärken,
- reflektieren ihre Fähigkeiten mit Blick auf buddY-Kompetenzen,
- erkennen Grenzen von Hilfsangeboten und können bei Bedarf Hilfe von außen einfordern und
- erhalten Impulse für Gemeinschaftsbildung bzw. Teamentwicklung.

Die Arbeit der Steuergruppe ist auf den gesamten Entwicklungsprozess gerichtet. Sie agiert zwischen Moderation und Koordination auf der einen und aktiver Steuerung auf der anderen Seite. Sie benötigt dazu Handwerkszeug zum Schulentwicklungsmanagement.

Sie sorgt dafür, dass...

- Entwicklungsziele klar definiert werden,
- eine Implementierungsstrategie entworfen wird,
- eine fachübergreifende Teamkultur entsteht,
- der Entwicklungsprozess mit einer breiten Zustimmung erfolgt und
- Ergebnisse reflektiert und weiterentwickelt werden.

Die Schulleitungen sind verantwortlich für die Schaffung eines Rahmens, der den Schulentwicklungsprozess optimal befördert. Dazu müssen sie sich mit Gelingensbedingungen für komplexe Veränderungsprozesse beschäftigen. Das dreitägige Aufbaumodul „Partizipativ Leiten“ unterstützt die Schulleitung bei der Erweiterung ihrer Handlungskompetenzen zur partizipativen Gestaltung dieses Entwicklungsprozesses unter besonderer Berücksichtigung der Beteiligung aller Personengruppen. Darüber hinaus können die Schulleitungen Coachingtermine in Anspruch nehmen.

Die buddY-Prinzipien sind dann tragfähig, wenn sie in der ganzen Schule gelebt und umgesetzt werden, auch auf Leitungsebene. Diese buddY-Prinzipien werden an Praxisbeispielen verdeutlicht und deren Verankerung im Alltag analysiert. Die Leitungen...

- reflektieren ihr Leitungshandeln im Spannungsfeld zwischen Effektivität, Effizienz und Partizipation,
- erhalten Instrumente zur Planung von Veränderungsprozessen unter Berücksichtigung der buddY-Qualitätsleitzielle,
- entwickeln eine eigene „buddY-Idee“ zur Unterstützung des Veränderungsprozesses und
- lernen Methoden zur kollegialen Beratung kennen.

Für die Durchführung eines wirksamen Schulentwicklungsprozesses müssen Schulen auch nach der Grundphase begleitet werden. Um einen Entwicklungsansatz tatsächlich im Alltag und Schulprogramm zu verankern, braucht es mehrere Jahre und eine breite Basis. Diese Basis wird durch eine schulinterne Fortbildung und eine Erweiterungstraining geschaffen. Die schulinterne Fortbildung kann an jeder Schule separat durchgeführt werden und bietet die Gelegenheit dem gesamten Kollegium die Grundideen des buddY-Programms näher zu brin-

gen. Die bereits erarbeiteten Ergebnisse der Grundphase werden präsentiert und diskutiert. Das Kollegium lernt Verfahren und Techniken zur nachhaltigen Integration und Weiterentwicklung kennen.

Im zweitägigen Erweiterungstraining werden weitere Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte der Schulen, die noch nicht Teil eines Entwicklungsteams aus der Grundphase sind, in die Grundlagen des buddY-Programms, in die Haltung als buddY-Coach und die bisherigen Entwicklungen im eigenen System herangeführt. Sie werden angeleitet, eigene Prozesse in der Schule anzustoßen und zusammen mit Schülern umzusetzen. Dabei können neue Entwicklungsteams gebildet werden.

Darüber hinaus können die Teams Themenbausteine und weitere Coachingtermine in Anspruch nehmen, die auf ihre Bedürfnisse abgestimmt werden. Sie dienen der Vertiefung von Inhalten und dem breiten Transfer des buddY-Programms innerhalb der beteiligten Schule.

Neben dem Transfer ins Kollegium und auf andere Bereiche der Schule findet in der letzten Phase eine Bilanzierungsveranstaltung statt. Bilanzierung bedeutet Erfassen und Bewerten von Prozessen und Ergebnissen mit dem Ziel der Wirkungskontrolle, Reflexion und Planung weiterer Schritte. Die am Anfang gesetzt Ziele werden mit allen Beteiligten (Kollegien, Schüler, Eltern) überprüft und die durchgeführten Maßnahmen auf Qualität und Praktikabilität beurteilt. Aus der abschließenden Bewertung werden Schlussfolgerungen hinsichtlich der weiteren Arbeit gezogen. Im Sinne eines Qualitätskreislaufes werden die Ergebnisse der Bilanzierung für die Planung von konkreten Maßnahmen für die Fortführung der Implementierung genutzt.

Elternpartizipation bedeutet vor allem auch die Mitwirkung an der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Dabei ist es entscheidend, dass Lehrkräfte und Eltern in einem aktiven Dialog, geprägt von gegenseitiger Wertschätzung und Vertrauen, stehen, um gemeinsam etwas für den Lernerfolg und die Entwicklung der Kinder zu tun. Bildungs- und Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und Schule bedeuten auch, dass beide Seiten sich gleichberechtigt gegenüberstehen und gemeinsame Ziele verfolgen. Besonderer Achtsamkeit und Unterstützung bedarf der Aufbau von Bildungspartnerschaften mit Eltern mit Migrationshintergrund. An unserer Schule gibt es bereits eine Vielzahl von Hilfsangeboten für Eltern. Da eine relativ hohe Quote an Schülern mit migrantem Hintergrund unsere Schule besucht, bildet ein Schwerpunkt die Integration dieser Kinder und Jugendlichen in den Lernprozess, aber auch die Unterstützung der Eltern in Form von Beratungen bei Erziehungs- und Lernproblemen, Sprach- und Lernpatenschaften für die individuelle Förderung ihrer Kinder und die Hilfe bei der Berufsfindung. Unsere Schule wird im kommenden Schuljahr in Zusammenarbeit mit der Zeitbild Stiftung und der Euro-Schulen Sachsen-Anhalt Süd GmbH die Arbeit mit den Eltern mit Hilfe des Bundesministeriums des Innern und dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ausweiten und am Projekt „Deutsch lernen – Deutschland kennen lernen“ teilnehmen. Um ihren Söhnen und Töchtern einen optimalen Start ins Leben ermöglichen zu können ist es wichtig, dass Eltern die deutsche Sprache beherrschen. An dem dann in unserer Schule stationierten Elternintegrationskurs haben die Mütter und Väter die Chance, gemeinsam mit anderen Eltern so gut Deutsch zu lernen, dass sie sich in allen wichtigen Bereichen selbständig und ohne Hilfe Dritter verständigen können. Sie erfahren außerdem, wie das deutsche Bildungssystem funktioniert und erhalten wichtige Informationen, die für das alltägliche Leben ihrer Familie in Deutschland wichtig sind.

Wir streben an, die Elternhäuser in die Gestaltung unseres Ganztagskonzeptes einzubeziehen. Neben den Entscheidungsfindungen im Bereich der qualitativen Ausgestaltung des Schullebens wäre eine praktische Beteiligung am Schulleben wie die Leitung von Arbeitsgemeinschaften oder die Betreuung einer Schülerfirma oder des Schülercafes von positiver Bedeutung für unser Vorhaben.

Einbeziehung aller an Schule Beteiligten in den Prozess der Schulentwicklung

Unsere Schule hat sich im laufenden Schuljahr um Unterstützung durch eine Schulentwicklungsmultiplikatorin oder einen Schulentwicklungsmultiplikator bemüht und hat jetzt eine Beraterin bekommen. Ihre wesentlichen Aufgabefelder konzentrieren sich bei uns in folgenden Bereichen:

- Begleitung unserer Schulprogrammarbeit
 - Beratung bei der Unterrichtsentwicklung, der Organisationsentwicklung und der Personalentwicklung sowie das
 - Moderieren von SCHILF und Veranstaltungen mit der Schulleitung und/oder Steuergruppe und anderen an Schule beteiligten Gremien im Rahmen unserer Schulentwicklungsarbeit.
- So sollen alle Lehrenden und pädagogischen Mitarbeiter in die Lage versetzt werden, den Prozess unserer Schulentwicklung positiv mit voran zu treiben.

8. Fortbildung

Mittelfristige Fortbildungsplanung mit dem Ziel der Schul-, Unterrichts- und Personalentwicklung

Eine Vorphase unseres Fortbildungskonzepts dient der Definition des Prozesses, in den sich der Umwandlungsprozess unserer Schule begibt. Hier ist festzulegen, welche Visionen wir verfolgen, was das Ziel des Veränderungsprozesses ist, welche Personen an dem Prozess aktiv beteiligt werden und wie der Ablauf gestaltet werden kann. Ergebnis dieser Phase ist ein Kontrakt über die gemeinsame Definition der Situation, über Thema und Ziel und darüber hinaus gehende Rahmenbedingungen. Unsere Schule erstellt auf der Basis des Umstrukturierungsvorhabens einen Fortbildungsplan, in dem wesentliche systembezogene Fortbildungsschwerpunkte mittelfristig festgelegt werden. Er umfasst einen Zeitraum von zwei Schuljahren und wird danach regelmäßig fortgeschrieben. Der Fortbildungsplan zielt im Zusammenhang mit dem Aufwachsen der Gemeinschaftsschule auf eine Kompetenzsicherung und -erweiterung der an Erziehung und Bildung Beteiligten. Dabei sind die Besonderheiten unserer Schule, vor allem die regionale Einbettung, die spezifische Profilbildung als Gemeinschaftsschule, erreichte Schülerleistungen, Ergebnisse externer und interner Evaluationen, der Entwicklungsbedarf auf Grund bildungspolitischer Schwerpunkte und die Zusammenarbeit mit den außerschulischen Partnerinnen und Partnern berücksichtigt.

Die Schulleitungen beider miteinander kooperierender Schulen verantworten das Erarbeiten, Umsetzen und Evaluieren des Fortbildungsplanes und beteiligen dabei die Kollegien. Kollegiales Lernen wird die Hauptform unserer Fortbildung sein, da alle Beteiligten mit dem Aufwachsen der neuen Schulform selbstorganisiert auf Augenhöhe in einer professionellen Lerngemeinschaft arbeiten müssen. Das Lernen soll auf einer Verknüpfung individueller und kollegialer Lernprozesse basieren und ist die Voraussetzung aller Entwicklungsprozesse in Richtung Gemeinschaftsschule mit festen Kooperationsstrukturen. Es handelt sich um ein kontinuierliches Lernen entlang konkreter neuer Vorgänge im täglichen Arbeitsumfeld, dessen Erträge schnell in die Alltagspraxis überführt werden sollen.

Kollegiales Lernen findet so in verschiedenen Lern- und Arbeitsformen statt: in jeder Teamarbeit, in selbst organisierten, vertrauten Runden, im gemeinschaftlichen Lernen des gesamten Kollegiums. Im kollegialen Austausch findet Wissens- und Erfahrungstransfer statt, der individuelle Lernerfolge und eine breite Streuung des Wissens in das System gleichermaßen bewirkt.

Der Fortbildungsplan der Schule

Die Komplexität der pädagogischen Aufgaben an unserer Schule nimmt stetig zu und erfordert neue Strukturen um diesen Aufgabe zu begegnen. Schulen, die in und mit Teams arbeiten, erfahren eine größere Zufriedenheit und fühlen sich stärker motiviert. Je dichter das kollegiale Netz einer Schule, desto höher das Wohlbefinden und die Lehrgesundheit.

Im Rahmen der **ESF Maßnahme 12E650 600** zur Gestaltung individueller Lernprozesse durch Teamarbeit der Lehrkräfte (mit Hilfe des Koordinators einer Referenzschule und den Organisatorinnen und Organisatoren des Lisa Halle in Zusammenarbeit mit der Serviceagentur „Ganztätig lernen“) haben wir deshalb bereits begonnen, an 4 Modulen zur Einführung und Verbesserung von Teamteaching teilzunehmen. Am 30. 04. fand in unserer Schule eine Halbtagsveranstaltung zum Modul 1 „Von der Theorie der Teambildung“ statt. Im Rahmen des Moduls 2 „Von der Theorie zur Praxis“ werden Vertreter des Kollegiums als Multiplika-

toren am 8. Mai in Magdeburg an einer Tagesveranstaltung teilnehmen. Hier wird der Koordinator der Offenen Schule Kassel-Waldau zu den Fragen

- Was leistet das Jahrgangsteam 5 in der OSW?
- Welche Rituale sollten unbedingt eingehalten werden?
- Warum man alle Kraft in den Anfang stecken sollte!
- Handreichungen zur Klassenstufe 5

referieren.

Im Juni folgt die Teilnahme von 4 Kolleginnen an einer Fachexkursion an die Offene Schule Kassel-Waldau. Hier werden sie gezielt die 5. Klassen und die Arbeit des Jahrgangsteams beobachten und anschließend Möglichkeiten haben, über offene Fragen z. B. zum Konzept der Individualität des Lernens und der Individualität durch das „Freie Lernen“ sowie über die Praxis den Gemeinsamen Unterrichts zur Integration behinderter Schülerinnen und Schüler an der OSW zu sprechen.

Zur Auswertung der 3 Module folgt im Juli als Modul 4 eine weitere Halbtagsveranstaltung in unserer Schule.

Im **buddY-Grundlagentraining** werden unsere Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte ausgebildet, um soziale Lernprozesse optimal vorzubereiten und zu gestalten. Das Training weckt in kleinen Schritten ein Bewusstsein dafür,

- wie man Schüler herausfordert, selbst aktiv zu werden,
- was die Rolle als buddY-Coach ausmacht,
- welche Vorgehensweisen und Methoden sich für die Rollenerweiterung zum Coach eignen,
- wie man eine Person oder Gruppe auf der Grundlage reflexiven Erfahrungslernens Schritt für Schritt vorwärts begleitet.

Die teilnehmenden Pädagogen...

- lernen die Bedeutung und den Stellenwert von buddY-Prinzipien am praktischen Beispiel kennen,
- lernen den Arbeitsstil und -weise des buddY-Trainers kennen,
- reflektieren ihr Haltung als buddY-Coach und
- leiten Maßnahmen für den Schulalltag ab.

Kollegiale Beratung

Aufgabe der Kollegialen Beratung ist es, Innovation in die Schule zu tragen durch Entwicklung einer innovativen Konzeption der Lehrerfortbildung, dabei Vorschläge für die methodische Arbeit vorzulegen und danach gemeinsam Strukturpläne für die Arbeit der Lehrenden zu erarbeiten. Die Besonderheit ist hier die Gleichwertigkeit von Beratern und Ratsuchenden.

Die kollegiale Beratung soll fest strukturiert werden und neben den kollegialen Unterrichtshospitationen auch das Arbeiten in Kleingruppen beinhalten. Diese bereiten Themen zur Unterrichtsarbeit vor und stellen sie dem Kollegium zur Diskussion. Ebenso können gemeinsam Musterstunden vorbereitet und gehalten werden.

Eine große Hilfe bei der wissenschaftlichen Auswertung kollektiver Beratung ist das Programm „EMU“. Die Abkürzung ist ein Akronym für **E**videnzbasierte **M**ethoden der **U**nterrichtsdiagnostik und -entwicklung. Es handelt sich dabei um ein Programm, das im Rahmen des Projektes UdiKom im Auftrag der Kultusministerkonferenz entwickelt wurde und das seit der Freischaltung im Januar 2011 bereits vielfach eingesetzt wurde.

A**Vorbereitung**

Beteiligte Personen:

- **Leitung** (der Schule, des Studienseminars)
- **Steuergruppe**
- **Koordinator/in**

- **einzelne Lehrperson(en)** (selbstorganisiert)

B**Einstieg**

Punktueller Veranstaltung

(z.B. Pädagogischer Tag, Studientag, Fortbildung)

- Einführung ins Thema „Unterrichtsqualität“
- Videobasierte Arbeit mit dem EMU-Instrument im Plenum

Punktueller Feedback (im Unterricht)

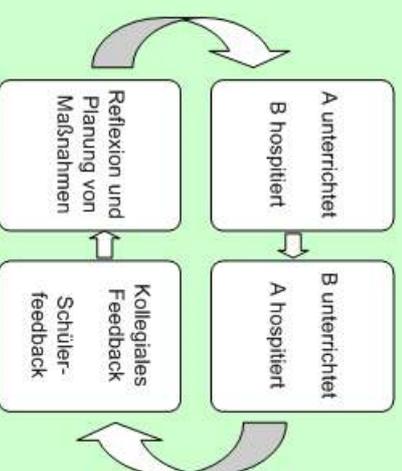
- Kollegialfeedback
- Schülerfeedback

C

Systematische Unterrichtsentwicklung
Kontinuierliche kooperative Diagnostik und Weiterentwicklung des Unterrichts

Strategische Entscheidungen

- Auswahl von Qualitätsbereichen, ggf. Ergänzung um zusätzliche Bereiche oder Beobachtungsaufträge
- Entscheidung für Perspektiven
 - Lehrperson allein
 - Lehrperson - Kollege
 - Lehrperson - Schüler
 - Lehrperson - Kollege - Schüler
- Perspektivenabgleich und datengestützte Reflexion: Feedbackgespräche mit Kollegen und Schülern
- Vereinbarung und Umsetzung von Maßnahmen
- Wiederholung des Verfahrens

Idealtypischer Zyklus**D****institutionell:**

Verankerung im Schulprogramm
Entwickelte Kooperations- und Feedbackkultur
Organisatorische Bedingungen (Steuergruppe, Projektkoordination, Tandemorganisation)
Unterstützungssysteme, Fortbildungsangebot

Gelingensbedingungen

individuell:
Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbstreflexion
Motivation und Ausdauer
Teamfähigkeit
Beherrschung von Feedback-Regeln
Professionelles Wissen

9. Qualitätsmanagement

Arbeit der Steuergruppe

Mit den kontinuierlich steigenden Anforderungen an unsere Schule wird die Steuergruppen für die Qualität und Entwicklung der Schule und des Unterrichts immer bedeutsamer. In ihrem Engagement für die Schulentwicklung übernimmt sie wichtige Aufgaben in Handlungsfeldern des Schulmanagements.

Die Arbeit der schulischen Steuergruppen ist vielfältig. Sie beinhaltet u.a.

- die Initiierung und Umsetzung einzelner pädagogisch-didaktischer Projekte
- das Erstellen und Fortschreiben des Schulprogramms
- die Planung und Koordinierung schulspezifischer Fortbildung und
- die Durchführung oder Nutzung von Evaluationen im Rahmen des Qualitäts- und Schulentwicklungsmanagements der Schule.

Feedbackkultur

Systematische Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung bedeutet für unsere Schule zukünftig das Verlassen alter und das Beschreiten neuer Wege. Um unsere neu organisierte Arbeit einschätzen zu können benötigen wir zunächst einmal ein Individualfeedback. Dies ist jede Form von Rückmeldung, die sich eine Person einholt bzw. um die eine Person bittet, wenn sie erfahren möchte, wie ihr Handeln und Verhalten von anderen wahrgenommen, verstanden und erlebt wird. Die vom Feedback-Empfänger veranlasste Rückmeldung kann individuell sein, z.B. von einer Kollegin, oder kollektiv, z.B. von einer Klasse.

Die Hauptformen des schulischen Individualfeedbacks sind Kollegiales Feedback und Schüler- Lehrer-Feedback.

Der wichtigste Kernprozess einer Schule ist der Unterricht (genauer: das Lernen); als solcher steht er im Zentrum jeder Qualitätsentwicklung. Das Individualfeedback hat das Ziel, die individuelle Unterrichtsgestaltung systematisch zu reflektieren und weiter zu entwickeln.

Hierbei sind erfahrungsbezogene und konkrete Rückmeldungen insbesondere von Schülerinnen und Schülern als Beteiligte am Unterricht sowie von Kolleginnen und Kollegen von größter Bedeutung. Für viele Lehrkräfte anderer Schulen gehört es bereits zur Praxis, sich von ihren Schülerinnen und Schülern über den Unterricht Rückmeldung zu holen.

Weil Lernen und Verbesserungsprozesse der gesamten Schule und Lernen und Verbesserungsprozesse einer jeden einzelnen Lehrkraft einander bedingen und ergänzen, sollte es nun im Rahmen systematischer Qualitätsentwicklung darum gehen, die oftmals bereits individuell durchgeführte Feedbackpraxis einzubringen und mit dem gesamten Kollegium weiterzuentwickeln. Langfristig soll sich die Grundlage für eine Individualfeedback- Kultur festigen, die von wechselseitigem Vertrauen der Beteiligten geprägt ist und von dem gemeinsamen Ziel, die Unterrichtsqualität systematisch zu sichern und weiterzuentwickeln.

Formen interner Evaluation

Zur eigenverantwortlichen Schule gehört, dass sie selbst ihre Qualitätsentwicklung überprüft und von außen überprüft wird. Beide Schulen nehmen aktuell an der diesjährigen Befra-

gungswelle der schulinternen Evaluation mit dem SEIS-Instrument teil, um gemeinsam und individuell eine Ist-Stands-Analyse in verschiedenen Qualitätsbereichen zu erhalten. SEIS ist ein computergestütztes Selbstevaluationsinstrument für Schulen. Die Befragung kann sowohl am PC als auch mit Hilfe von Papierfragebögen durchgeführt werden. Für die Befragungsgruppen Schüler/innen, Eltern, Lehrer/innen und Mitarbeiter/innen sind jeweils eigene Fragebögen vorbereitet.

Die Fragen in den SEIS-Fragebögen sind von Struktur und Inhalt so angeordnet, dass sie die entsprechenden Qualitätsstandards für Schulen abbilden. Im SEIS-Bericht sind die Daten so aufbereitet, dass sie den Qualitätsanforderungen für guten Unterricht entsprechen.

Umgang mit internen und externen Evaluationsergebnissen

Daten, Informationen und selbst das Wissen um die Stärken und Verbesserungsbedarfe unserer Schule – sie allein bewirken noch nichts. Aus Wissen muss Handeln werden. Auf der Basis der präzisen Dateninterpretation aus der SEIS-Befragung werden von den schulischen Akteuren Schulentwicklungsschwerpunkte herausgefiltert und gemeinsam die nächsten Schritte verabredet.

Bei der Auswertung der Befragungsergebnisse werden wir von unserer Schulentwicklungsberaterin unterstützt.

Den Weg von den Daten zu Taten werden wir in vier Schritte unterteilen:

1. Daten präzise analysieren

Wir überprüfen, ob bekannte Stärken und Schwächen unserer Schule von den Daten bestätigt werden. Wenn es unterschiedliche Sichtweisen gibt, oder Überraschungen, dann sind wir es, die am ehesten die Gründe dafür finden können. Wesentlich ist dabei eine systemische Sicht. Die Herausforderung besteht darin, Zusammenhänge zu finden und nach Wechselbeziehungen zwischen Faktoren zu suchen.

2. Realistische Aufgabenstellungen und Handlungsoptionen formulieren

Konzentration auf wenige, wichtige Entwicklungsbereiche ist gefragt. Für jeden dieser Entwicklungsbereiche werden dann kurz-, mittel- und langfristige Ziele formuliert. Herausforderungen und Hindernisse werden in die Planung integriert. Eine klare Verteilung von Rollen, Verantwortlichkeiten und Ressourcen macht Planung verbindlich und kontinuierlich. Klare Zeit- und Ressourcenpläne verhindern, dass wir uns überfordern.

3. Alle einbinden

Auf das Gemeinsame kommt es an! Ist es auch zunächst die Schulleitung, die besonders in der Pflicht steht, sind es anfänglich nur Teile des Kollegiums, die eine Planungsgruppe bilden: Wenn alle informiert, gefragt und eingebunden sind, zieht Schulentwicklung Kreise, wachsen „Lernkultur“ und Risikobereitschaft. Für das nötige Know-how sorgt ein Fortbildungsplan, der mit dem Maßnahmenplan abgestimmt ist.

4. Effekte überprüfen

Woran wollen wir uns messen? Das zentrale Erfolgskriterium für jede Maßnahme ist, dass sie sich spürbar positiv auf den Schulalltag auswirkt. Wenn wir dann die Effekte unserer Maßnahmen überprüfen, beginnt der Entwicklungszyklus von neuem.

Weiterentwicklung des pädagogischen Konzeptes

Das pädagogische Konzept wird unter der Zuhilfenahme aller Unterstützungssysteme weiterentwickelt.

10. Anhang

- *Kooperationsvereinbarung zwischen der zukünftigen Gemeinschaftsschule Kastanienallee und dem Christian-Wolff-Gymnasium*
- *Beschlüsse der Gesamtkonferenz der Sekundarschule Kastanienallee*
- *Beschlüsse der Gesamtkonferenz des Christian-Wolff-Gymnasiums*